Wiesbadener Tagblatt

Druck und Verlag:
L. Schellenberg'sche Buchdruckerei, „Tagblatt-Haus"
Fernsprecher-Sammel-Nr. 59631 Drahtanschrift: Tagblatt Wiesbaden.
Postscheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 1405.

Wöchentlich 6 Ausgaben
mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage

Erscheinungszeit:
Werktäglich nachmittags.
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends außer Sonn- u. Feiertags
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf

Bezugspreise. Für 2 Wochen 94 Rpf. für einen Monat RM 2.— einschließlich Trägerlohn. Durch die Post bezogen RM 2.38 zuzüglich 36 Rpf Bestellgeld. Einzelnummern 10 Rpf. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise. Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil Grundpreis 7 Rpf., der 85 Millimeter breiten Spalte im Textteil 60 Rpf., sonst laut Preisliste Nr. 8. Rechtsansprüche nach Preisliste Nr. 9. – Schluß der Anzeigen-Annahme 9½ Uhr vormittags

Nr. 89 — Donnerstag, 17. April 1941 — 89. Jahrgang

Vergeltungsangriff auf London

Deutsche Kampfgeschwader in zehnstündigem Einsatz über der britischen Hauptstadt

Sondermeldung

Berlin, 17. April. (Funkmeldung.) **Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Als Vergeltung für die von der britischen Luftwaffe in der Nacht vom 9. zum 10. April angerichteten Zerstörungen an Berliner und Potsdamer Wohn- und Kulturzentren griffen zahlreiche deutsche Kampfgeschwader in zehnstündigem rollendem Einsatz in der Nacht zum Donnerstag die britische Hauptstadt an. Hafen- und Industrieviertel wurden sehr schwer getroffen.**

+

as. Die Engländer hatten sich, als deutsche Flieger im Mittelmeerraum eingesetzt wurden, der Hoffnung hingegeben, daß Deutschland nunmehr durch den „Zweifrontenkrieg" seine Kräfte zersplittern müsse. Die gleiche Hoffnung wurde dann wieder laut als die Kämpfe auf dem Balkan begannen. Inzwischen ist den Engländern schon einige Male zu Gemüte geführt worden, daß bei der Kriegführung das Inselreich nicht vergessen wurde. Jetzt nun hat die deutsche Luftwaffe schwerer noch als je bisher zugeschlagen und als Vergeltung für die englischen Angriffe auf deutsche Wohnviertel und Kulturstätten London mit Bomben belegt. Selbst die englischen Nachrichten sprechen davon, daß es sich um den schlimmsten Angriff handele, den London bisher erlebte und gestehen auch ein, daß „bedeutender Schaden" angerichtet wurde. Ausländische Korrespondenten fügen hinzu, daß besonders schwerer Schaden in den Gegenden an der Themse, das heißt also in den Docks und Lagerhäusern entstand. So hat die deutsche Luftwaffe Vergeltung für die ruchlosen englischen Angriffe auf deutsche Wohnviertel geübt und sie hat zugleich den Engländern mit äußerster Deutlichkeit zu Gemüte geführt, daß wir, auch wenn wir auf dem Balkan und in Nordafrika kämpfen, in der Lage sind, den Krieg gegen das Inselreich selbst, seine Industriestätten, Rüstungswerke und Hafenanlagen mit noch nie dagewesener Heftigkeit fortzuführen.

„Der schlimmste Angriff den London erlebte"

Stockholm, 17. April. (Funkmeldung.) Wie der englische Nachrichtendienst zugeben muß, ist London und das Gebiet an der Themsemündung in der Nacht zum Donnerstag das Ziel heftiger Angriffe der deutschen Luftwaffe gewesen. Bei den Angriffen auf London, die verschiedene Stunden gedauert hätten, sei „eine ganze Reihe von Bränden entstanden, während auch gewisse Schäden anderer Art verursacht" worden seien. Verschiedene Gebiete an der Themsemündung hätten ebenfalls schwere Angriffe durchzustehen gehabt. Über verschiedenen anderen Teilen des Landes seien weitere Bombenwürfe erfolgt.

Bald darauf verbreitete Reuter eine Meldung, in der es heißt: „Bei Tagesanbruch wurde es klar, daß der Angriff in der Nacht zum Donnerstag auf London der schlimmste war, den wir bis jetzt erlebt haben." In den kommerziellen Stadtvierteln seien Zerstörungen angerichtet worden.

In der offiziellen Mitteilung über den Luftangriff schließlich wird gesagt: „In der Nacht zum Donnerstag unternahmen feindliche Flugzeuge einen sehr schweren und langanhaltenden Angriff auf London. Der Angriff begann kurz nach Dunkelwerden und wurde während der ganzen Nacht bis kurz vor Tagesanbruch fortgesetzt. Den ersten Nachrichten zufolge war der Verlust an Menschenleben schwer, und es wurde bedeutender Schaden angerichtet. Es wurden auch Bomben außerhalb Londons abgeworfen, hauptsächlich im Südosten."

Das alte englische Doppelspiel

(Eigener Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Zweckpessimismus

as. **Berlin,** 17. April. In zehn Tagen hat sich an den Urhebern des Belgrader Militärputsches das Schicksal vollzogen, das der Führer am 6. April angekündigt hatte. Die Waffenstreckung der 2. serbischen Armee in Sarajevo und die dauernd wachsende Beute zeigen, daß die Serben nicht mehr in der Lage sind, ernsthaft Widerstand zu leisten. Selbst Reuter muß nun zugeben, daß die Lage in Serbien schlecht sei und daß es einen einheitlichen Widerstand nicht mehr gäbe. Reuter verbindet damit einen Gleichschritt für die von den angelsächsischen Kriegshetzern in das Verderben gestürzten Serben. Er meint nämlich, die Serben seien selbst schuld an dieser Katastrophe, da sie zu spät um Unterstützung gebeten hätten. Das wagt das englische Nachrichtenbüro zu sagen, obwohl aus den von uns veröffentlichten Geheimakten klar hervorging, daß die serbischen Militärkreise seit langem mit den englischen Kriegstreibern unter einer Decke steckten. Für uns ist es besonders erfreulich, daß diese neuen großen Erfolge, wie sich heute schon feststellen läßt, dank der überlegenen deutschen Führung, der guten deutschen Waffen und der vorzüglichen Ausbildung unserer Soldaten mit sehr geringen deutschen Verlusten erkämpft wurden.

Das Hauptinteresse auch der Engländer wendet sich nunmehr Griechenland zu. Hier ist, wie schon gestern berichtet, durch die englischen Fluchtpläne zunächst einmal ein dicker Strich gemacht worden. Die schon eingeleitete Flucht mußte unterbrochen werden, die Engländer wurden zum Kampf gestellt. Nun, da sie also kämpfen müssen, verbreiten sie zunächst einmal eine Flut von Meldungen über die Gefechtsberührung mit den Deutschen, über die Verstärkung der britischen Linien usw., um auf diese Weise den Griechen das Gefühl des Verrateneins zu nehmen. Freilich scheint man in London die Lage alles andere als rosig zu beurteilen. „News Chronicle" bereitet die englische Öffentlichkeit bereits auf eine „ehrenvolle Niederlage" in Griechenland vor. Die „Daily Mail" meint, England sitze an den Ufern des Mittelmeers ordentlich in der Patsche. Auch sonst fehlt es nicht an recht pessimistischen Äußerungen, vor allem wird die Lage in Ägypten als außerordentlich schlecht geschildert. „News Chronicle" ergeht sich bereits in Betrachtungen über einen Verlust von Sues und über die Bedeutung eines solchen Verlustes für die gesamte englische Position im Mittelmeer. Der Sinn solcher düsteren Betrachtungen ist leicht zu erkennen. Die Engländer, die so oft einen Zweckoptimismus entwickelten, wählen diesmal das umgekehrte Verfahren: den Zweckpessimismus. Man schildert die Lage in Ägypten in den allerdüstersten Farben, um die englische Öffentlichkeit geradezu zu der Forderung zu drängen, die englischen Truppen aus Griechenland zurückzuziehen und zum Schutz Ägyptens einzusetzen. Man behält also die alten Fluchtpläne durchaus im Auge und ist entschlossen, die Griechen im Stiche zu lassen, wenn sich der Abtransport der englischen Truppen bewerkstelligen läßt. Das kommt auch ganz deutlich in einem Bericht der „New York Times" zum Ausdruck, in dem es u. a. heißt: „Falls die Engländer Griechenland schließlich räumen müssen, können sie darauf hinweisen, daß sie dem Feind den Weg nach Kräften erschwert haben. Es kann wegen der Lage in Nordafrika nicht überraschen, wenn die englischen Truppen zurückgezogen und die Griechen im Stich gelassen würden." Wieder einmal wird also ein echt englisches Doppelspiel getrieben. Man heuchelt auf der einen Seite Kampfentschlossenheit und möchte die Griechen sogar glauben machen, daß man noch Verstärkungen herbeiholt und bereitet auf der anderen Seite die angelsächsische Öffentlichkeit schon darauf vor, daß man wieder einmal fliehen und Griechenland im Stich lassen muß, um Ägyptens willen. Es ist zu hoffen, daß das schnelle Zupacken der deutschen Wehrmacht diesem englischen Doppelspiel das Ende bereitet, das diese Verräterei Churchills verdient.

In USA. dämmerts

New York unter dem Eindruck des serbischen Zusammenbruchs und der britisch-griechischen Niederlagen

New York, 17. April. (Funkmeldung.) Die New Yorker Presse vom Mittwoch gibt den „Ernst der Lage" in Griechenland zu. „New York Sun" erschien unter der ganzseitigen Überschrift „Jugoslawischer Zusammenbruch befürchtet — Druck auf Griechenland wächst". Das Blatt bringt in großer Aufmachung eine Meldung, daß sich die Entwicklung in Griechenland verschlechtert habe, da Jugoslawien anscheinend zusammenbreche und gleichzeitig die Deutschen im Herzen der britisch-griechischen Verteidigungslinie durchgebrochen seien. Aus London meldet Associated Preß, dortige militärische Kreise gäben zu, daß der „deutsche Druck in Griechenland wachse". Nach in London vorliegenden Berichten sei die Lage in Jugoslawien „schlimm" und man habe den Eindruck, daß dort keine „Kontrolle" mehr über die Armeen bestehe.

Auf der Flucht eingeholt und zum Kampf gestellt

„Popolo di Roma" über den blitzartigen Vormarsch der Achsenstreitkräfte

Rom, 17 April. (Funkmeldung.) **Die Einnahme von Spalato durch italienische Truppen, die Eroberung von Sarajevo durch deutsche Einheiten, die Kapitulation der zweiten serbischen Armee sowie die ersten deutschen Erfolge gegen die britischen Truppen in Griechenland beherrschen am Donnerstag das Bild der römischen Morgenblätter.**

Die Engländer sind also doch gezwungen, die Schlacht anzunehmen, betont „Popolo di Roma", das blitzartige Manöver der Streitkräfte der Achse hat einen Teil des in Griechenland in voller Flucht — der entehrendsten Flucht, die die Geschichte kennt — befindlichen britischen Expeditionskorps überrascht und gezwungen, gegenüber den ihnen auf den Fersen folgenden deutschen Kolonnen Front zu machen. Die geplante Einschiffung ist damit zum Teil gefährdet und zugleich eine der „ruhmreichsten Traditionen" Großbritanniens, das sich darin spezialisiert hatte, Brände anzulegen und sich beim Emporschlagen der Flammen in Sicherheit zu bringen.

Jetzt wird Radio London wahrscheinlich erzählen, so schreibt das Blatt weiter, daß die englischen Truppen Seite an Seite mit den griechischen Alliierten gekämpft haben und damit ausnahmsweise einmal nicht ausschließlich fügen. Verschweigen wird man allerdings dabei in London den entscheidenden Faktor, daß diese überraschende Wendung ganz allein das Verdienst der Soldaten des Führers und des Duce darstellt.

Ständig fortschreitende Auflösung

Berlin, 17. April (Funkmeldung.) **Die Auflösung der serbischen Truppen, in deren Verlauf die 2. serbische Armee kapitulierte, schreitet ständig fort. Von Stunde zu Stunde strecken immer weitere serbische Einheiten die Waffen. Eine deutsche Division meldet, daß sie durch die Gefangenensammlungen zeitweilig in ihrem Vormarsch stark behindert war.**

Befreites Kroatien

Von Wilhelm Ackermann

Mit der Proklamierung des selbständigen Staates der Kroaten durch den früheren Obersten in der österreichisch-ungarischen Armee Kvaternic ist der staatsrechtliche Zerfall des letzten Mißgebildes der Pariser „Friedensmacher" von 1919 eingeleitet. Ähnelte doch der jugoslawische Staat in der Vielgestaltigkeit der in ihn hineingepreßten Volkerschaften der Tschechoslowakei, wofern er sie nicht gar übertrat. Von seinen rund 15 Millionen Bewohnern stellten die Serben nur etwa 6,5 Millionen, 4,5 Millionen sind Kroaten, rund 1 Million Slowenen, nahezu ¾ Millionen Deutsche. Dazu kommen ½ Million Magyaren, 400 000 Albaner und schließlich Rumänen und Bulgaren in kleinerer Zahl. Bei der seinerzeitigen Staatsgründung nach dem Weltkriege stand im Vordergrund die Idee nicht eines Einheits-, sondern eines Föderativstaates, der die drei größten Volksgruppen, Serben, Kroaten, Slowenen in einer Bundesverfassung mit Personalunion des serbischen Königs zusammenfassen sollte. Deshalb lautete auch zunächst der Name des neuen Gebildes „Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen". Es war aber bereits ein Beweis für das allmähliche Überwiegen des serbischen Zentralismus, wenn König Alexander schon Ende der zwanziger Jahre den Namen in „Königreich Jugoslawien" änderte. Gegen diese zentralistischen großserbischen Bestrebungen erhob sich wachsender Widerstand, zunächst und ohne Erfolg von den mohammedanischen Bosniaken und den Montenegrinern, die den Verlust ihrer früheren Selbständigkeit nicht verschmerzen konnten, nachhaltig und mit einem gewissen Teilerfolg aber besonders von den Kroaten. Das zahlbare Gewicht ihrer 4,5 Millionen Seelen ließ es der Belgrader Staatsführung geraten erscheinen, ihnen gegenüber wenigstens den Weg des Kompromisses zu beschreiten, und nach langen Verhandlungen kam es kurz vor Ausbruch des europäischen Krieges zu einem serbisch-kroatischen Ausgleich, der Kroatien eine teilweise Selbstverwaltung auf dem Gebiet der Verwaltung und der Finanzen zugestand. Kroatien als der kulturell, sozial und wirtschaftlich erheblich höherstehende Landesteil wollte sein verhältnismäßig größeres Steueraufkommen in erster Linie für die Zwecke des eigenen Volkes verwendet sehen. Im Grundsatz wurde das in dem Ausgleich von 1939 bewilligt, aber zur praktischen Durchführung ist dieses Zugeständnis nicht mehr gekommen; die vorgesehene Abgrenzung der kroatischen und serbischen Landschaften unterblieb ebenso; sie bereitet allerdings auch wegen der starken gegenseitigen Durchdringung der beiden Volkstümer erhebliche Schwierigkeiten.

Die Geschichte des kroatischen Volkes ist seit langen Jahrhunderten die einer Fremdherrschaft. Als selbständiges Königreich bestand Kroatien nur knapp 170 Jahre. Als 1091 das Geschlecht seines Gründers und ersten Königs Tomislav ausstarb, ging auch die staatliche Unabhängigkeit verloren. Seitdem bildete es bis zum Weltkriegsende durchweg einen Teil der ungarischen Monarchie, wenn auch rein staatsrechtlich als besonderes Königreich abgetrennt und von einem eigenen Banus regiert. Nach der ungarischen Revolution von 1848/49 gelang das Haus Habsburg wurde Kroatien vorübergehend österreichisches Kronland, kehrte aber schon 1867 wieder in das frühere Verhältnis zu Ungarn zurück. Aus dieser geschichtlichen Entwicklung erklärt es sich, daß die Kroaten die ersten Vorkämpfer des Gedankens einer südslawischen Gemeinschaft wurden, der allerdings zunächst nur den Wunsch nach einer Kulturgemeinschaft verkörperte. Erst der schärfer werdende Gegensatz zwischen Kroatien und Ungarn ließ die Idee sich auch nach der staatsrechtlichen Seite entwickeln, und im Zusammenbruch des Habsburgerreiches fanden sie sich dann mit Serben und Slowenen zur Schaffung eines gemeinsamen südslawischen Staatswesens zusammen. Es liegt eine gewisse Tragik darin, daß gerade sie als Vorkämpfer dieser südslawischen Vereinigung sehr bald erkennen mußten, wie sehr viel weniger der Gedanke der slawischen Brüderlichkeit auf serbischer Seite geachtet wurde, wie man vielmehr von dorther versuchte, das Serbentum in die Rolle des Herrenvolkes zu bringen, ähnlich dem Beispiel der Tschechen in deren kunterbuntem Staate. Zu diesen staatsrechtlichen Gegensätzen zwischen Serben und Kroaten kam noch die Verschiedenheit des

Bekenntnisses: die Serben Orthodoxe, die Kroaten römisch-katholisch. Auf diesen konfessionellen Unterschied geht zu einem Teil auch die Verschiedenheit der kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklung der beiden Völker zurück. Die Kroaten waren fördernden Einflüssen aus dem Westen und Norden gegenüber wesentlich aufgeschlossener, und während Serbien lange Zeit im Mittelalter stehen blieb, in seiner Landwirtschaft sogar überwiegend noch heute steckt, gewannen die Kroaten ihnen gegenüber einen erheblichen Vorsprung in ihrer ganzen geistigen und materiellen Entwicklung.

Umso weniger konnten sie geneigt sein, den serbischen Herrschaftsanspruch widerstandslos anzuerkennen. Schließlich hatten sie die Abhängigkeit von Ungarn nicht abgeschüttelt, um nun in das gleiche Verhältnis zu einem Volke zu geraten, dem sie sich durchaus überlegen fühlen. Das Serbentum, soweit es in den Belgrader regierenden Schichten verkörpert war, hat gleichwohl versucht, das kroatische Unabhängigkeitsstreben gewaltsam niederzuhalten; der Vorkämpfer der kroatischen Nationalidee, Pavelitsch, mußte emigrieren und in Italien Zuflucht suchen, und nur in zähem Ringen gelang es der kroatischen Bauernpartei aus ihrer Oppositionsstellung heraus, endlich jenen Ausgleich vom Jahre 1939 auszuhandeln, der dann doch wieder in der Hauptsache auf dem Papier stehen blieb, bis jetzt der Größenwahn der Belgrader Machthaber selbst den Krug zerbrochen hat, der schon allzulange zum Brunnen ging. Dieses Serbentum wird in Zukunft nicht mehr darauf zu sinnen brauchen, wie es die Kroaten um ihr Nationalgefühl und ihr Selbständigkeitsstreben prellen kann; die Linie der neuen Entwicklung führt auch für dieses kleine Volk zu völlischer Selbständigkeit. Die nationalkroatischen Kreise haben erkannt, daß ihre Zukunft bei dem nationalsozialistischen Grundsatz der Achtung vor dem Volkstumsgedanken liegt, und sie haben daraus schnell entschlossen die aus der Situation gebotenen Folgerungen gezogen. Sie kommen mit ihrer Loslösung aus dem Serbenstaat aus einer Bindung heraus, die sie zweifellos nach falscher Richtung fesselte. Ihrer ganzen jahrhundertelangen Vergangenheit im Verbande der österreichischen Monarchie nach gehören sie einem anderen Kulturkreis an als dem, in den sie sich nach dem Weltkrieg aus mehr gefühlsmäßigen als realpolitischen Gründen eingegliedert hatten; sie sind kein Balkanvolk im eigentlichen Sinne, sondern sie gehören zum mitteleuropäischen Kulturkreis. Wie sich im einzelnen ihre Staatwerdung vollziehen wird, läßt sich nicht vorausbestimmen, solange die Dinge unter Vortritt militärischer Ereignisse im Fluß sind. Aber das Grundlegende ist unter der Macht des deutschen Schwertes Tatsache geworden: der Serbenstaat liegt in den letzten Zügen, seine Auflösung auch von innen heraus hat begonnen. Der Weg zur kroatischen Freiheit ist offen.

Glückwunschtelegramm Tisos an Pavelitsch

Preßburg, 16. April. Der slowakische Staatspräsident Dr. Tiso sandte anläßlich der Anerkennung der kroatischen Unabhängigkeit durch die Slowakei an den Chef der kroatischen Regierung Dr. Pavelitsch folgendes Telegramm: „Unsere Freude über den Endsieg des kroatischen Freiheitskampfes ist jener ähnlich, die wir selbst vor zwei Jahren erlebten. Ich bitte Eure Exzellenz, meine aufrichtigen Glückwünsche für Ihre Person wie auch meine besten Wünsche für die kroatische Nation, die mit den Slowaken so eng befreundet ist, entgegenzunehmen."

Telegrammwechsel Matsuoka—Molotow

Moskau, 16. April. Nach der Unterzeichnung des Neutralitätspaktes zwischen Japan und der Sowjetunion fand ein Telegrammwechsel zwischen dem japanischen Außenminister Matsuoka und dem Außenkommissar Molotow statt, in dem beiderseits der Überzeugung Ausdruck gegeben wird, daß der Pakt ein Zeichen für den Beginn freundschaftlicher Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Japan sein wird.

Die Geheimsitzung des ägyptischen Parlaments

Rom, 16. April. „Messaggero" meldet aus Kairo über Ankara, der ägyptische Ministerpräsident Sirry Pascha habe in der Geheimsitzung des ägyptischen Parlaments, in der die schweren britischen Niederlagen im Zusammenhang mit dem Überschreiten der ägyptischen Grenze durch die deutsch-italienischen Truppen behandelt wurden, nach ausführlicher Klarstellung des Ernstes der Lage den Standpunkt vertreten, daß Ägypten Deutschland gegenüber dieselbe Haltung einnehmen müsse wie im vergangenen Jahr unter den gleichen Umständen Italien gegenüber. Messaggero" fügt hinzu, daß Ägypten demnach entschlossen sei, zwar den englisch-ägyptischen Vertrag einzuhalten, aber darüber hinaus keinen Schritt zu tun, der das Land in einen Krieg verwickeln könne.

Die Wirkung des Vergeltungsschlages

Planmäßige Säuberung in Serbien — In Griechenland weiterer Vormarsch nach Süden — 19 000 BRT. Handelsschiffsraum an der griechischen Ostküste versenkt — Schwere Schläge der Luftwaffe gegen die britische Versorgungsschiffahrt — Kühner Handstreich am Eisernen Tor sicherte Donauschiffahrtsweg

Der OKW.-Bericht von heute

Berlin, 17. April. (Funkmeldung.) **Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**

Als Vergeltung für den britischen Luftangriff auf das Wohn- und Kulturzentrum der Reichshauptstadt in der Nacht zum 10. April führte die deutsche Luftwaffe in der letzten Nacht einen Großangriff gegen die britische Hauptstadt. Zahlreiche deutsche Kampfgeschwader warfen während der ganzen Nacht ununterbrochen zahllose Sprengbomben aller Kaliber und Brandbomben ab. Bei guter Erdsicht konnten die Bombenbetonationen und ihre Wirkungen einwandfrei beobachtet werden.

In den Hafenbezirken sowie in anderen Stadtteilen entstanden schon beim Abflug der ersten Verbände große Brände, die sich teilweise zu ausgedehnten Flächenbränden vereinigten. Der Schein dieser Großfeuer war bereits vom Kanal, zum Teil von der belgischen Küste aus, zu beobachten. In Zukunft wird jeder britische Luftangriff auf Wohnviertel in Deutschland in verstärktem Maße vergolten werden.

Wie bereits durch Sondermeldung bekannt gegeben, hat die in Auflösung begriffene 2. jerbische Armee im Raum von Sarajewo kapituliert. Die Säuberung des Landes von Versprengten verläuft planmäßig. Stellenweise noch auftretender Widerstand wurde schnell gebrochen.

In Dalmatien sind italienische Verbände im Vorgehen über Spalato (Spalit) nach Südosten. In Südalbanien wurde das unweit der griechischen Grenze gelegene Erseke genommen. Weitere Kräfte griffen aus Nordalbanien heraus an und überschritten beiderseits des Skutari-Sees an mehreren Stellen die serbische Grenze.

In Griechenland sind die Truppen des deutschen Heeres weiter im Angriff nach Süden und nahmen das südlich des Aliakmon gelegene Servia. Zahlreiche Gefangene wurden eingebracht.

An der griechischen Ostküste griffen Teilkräfte der deutschen Luftwaffe Schiffsansammlungen an, versenkten insgesamt 19 000 BRT. Handelsschiffsraum und beschädigten weitere Schiffe.

Auch im Kampf gegen die Versorgungsschiffahrt des britischen Mutterlandes hatte die Luftwaffe besondere Erfolge. Im St. Georgs-Kanal beschädigten Flugzeuge der bewaffneten Aufklärung vier Schiffe mit zusammen 28 000 BRT. und im Seegebiet 400 Kilometer westlich Irland einen Frachter von 5000 BRT. im Tiefangriff so wirkungsvoll, daß ihre Vernichtung als sicher gelten kann.

Weitere Luftangriffe richteten sich gegen Hafen- und Werftanlagen am unteren Themse-Lauf sowie gegen einige Flugplätze. Bei einem Angriff auf Great Yarmouth trafen mehrere Bomben schweren Kalibers eine Großmühle sowie dazugehörige Lagerschuppen.

Der Feind warf in der Nacht an mehreren Orten Nordwestdeutschlands Spreng- und Brandbomben, die aber keine nennenswerten Schäden verursachten. Die Verluste unter der Zivilbevölkerung sind gering. Vier britische Flugzeuge wurden durch Nachtjäger und Flakartillerie abgeschossen.

Bei der Einnahme von Skoplje (Usküb) am 7. April hat sich Hauptmann Buschhausen, Kompaniechef in einem Schützenregiment durch persönlichen Einsatz gegenüber einem vielfach überlegenen Feind besonders ausgezeichnet.

Eine aus Pionieren, Teilen der Luftwaffe und Sonderformationen zusammengestellte Gefechtsgruppe unter Oberst Bazing hat im Morgengrauen des 5. April die Donau am Eisernen Tor bei Orsova unter schwierigsten Stromverhältnissen überschritten. Im kühnen Handstreich wurde das jugoslawische Ufer genommen, zäher Widerstand gebrochen und alle feindlichen Versuche, die Fahrrinne zu sperren, vereitelt. Damit wurde durch entschlossenes Zufassen weniger deutscher Soldaten ein lebenswichtiger Schiffahrtsweg gesichert und dem beabsichtigten feindlichen Zugriff entzogen.

Falsch informiert gewesen

USA.-Regierung hatte sich auf den englischen Nachrichtendienst verlassen

Washington, 17. April. (Funkmeldung.) Im Zusammenhang mit den hier verheerend wirkenden Hiobsnachrichten vom Balkan und aus Nordafrika erklärte der Washingtoner Rundfunksprecher von Columbia Broadcasting Co. am Mittwoch, die Regierung habe sich auf die Ansichten des englischen Nachrichtendienstes verlassen, und der sei offenbar ebenso falsch informiert gewesen wie vor dem norwegischen Abenteuer.

Die USA. könnten die Griechenland und Jugoslawien versprochene Hilfe nun nicht mehr bringen.

Offenbar hatte Oberst Donovan seine Ansichten aus der gleichen englischen Quelle geschöpft.

Senator Wheeler wünscht Rückkehr der „Willkies"- und „Roosevelt-Gesandten"

New York, 16. April. Im Rahmen seines Aufklärungsfeldzuges gegen den Kriegseintritt Amerikas erklärte Senator Wheeler nach einem Bericht der „New York Times", Oberst Donovan sollte nicht an alle vier Ecken der Welt geschickt werden, um Nationen zum Krieg aufzustacheln. Die „Willkies"- und sonstigen „Roosevelt-Gesandten" sollten von Europa zurückberufen und auf ihre Jagdgründe in Wallstreet verwiesen werden. Er, Wheeler, sei ebenso wie Roosevelt im Jahre 1936 Isolationist gewesen. Roosevelt habe damals als Präsidentschaftskandidat erklärt, daß er Amerika von europäischen und asiatischen Kriegen isolieren wolle. Er, Wheeler, sei ein Gegner der Revision dieses Isolationismus Roosevelt aus dem Jahre 1941. England habe die größte Propaganda in den Vereinigten Staaten losgelassen, die die Geschichte kenne. Ein britischer Propagandist habe ihm seinerzeit erklärt, daß, wenn die Propagandawelle anfange, der Kongreß es nicht wagen würde, gegen die Englandhilfe zu stimmen.

Der kanadische Ministerpräsident bei Roosevelt

Washington, 17. April. (Funkmeldung.) Der kanadische Ministerpräsident Makenzie-King traf in Washington ein, um mit Roosevelt Besprechungen zu führen.

Auf der Flucht abgestürzt

Leichen hoher jugoslawischer Würdenträger aus brennendem Flugzeug in Rumänien geborgen

Rom, 16. April. Stefani meldet aus Bukarest, am Abend des 12. 4. sei in der Nähe von Candesti ein großes jugoslawisches dreimotoriges Flugzeug brennend abgestürzt. Aus den Trümmern seien die Leichen von neun Personen, davon drei Fliegeroffiziere und sechs Zivilisten, geborgen worden. Nähere Ermittlungen haben ergeben, daß die sechs Zivilisten, die dabei ums Leben gekommen sind, sechs jugoslawische Würdenträger waren, die mit wichtigen Dokumenten nach dem Osten gelangen wollten. Aus den Trümmern des Flugzeuges war es möglich, auch Bruchstücke von Dokumenten zu bergen, aus denen hervorgeht, daß die jugoslawischen Persönlichkeiten den Auftrag erhalten hatten, die Aufnahme von Mitgliedern der jugoslawischen Regierung und des jugoslawischen Hofes in einem ausländischen Staat vorzubereiten.

Der schöne Anthony als Sündenbock

Londoner Kritik an Eden

New York, 17. April. (Funkmeldung.) „New York Sun" schreibt, die Lage in Libyen und auf dem Balkan, die als gefährlich erachtet werde, habe in Londoner politischen Kreisen erneute Kritik an Außenminister Eden ausgelöst, der allgemein für die schweren Niederlagen der jüngsten Zeit verantwortlich gemacht werde. Eden habe diese durch sein Angeklüm, den jugoslawischen und griechischen Widerstand herbeizuführen (!) hervorgerufen. London befürchte, daß sich Jugoslawiens Widerstand als militärischer Nachteil entpuppen werde, und auf Grund seiner Reise nach Ägypten und Griechenland werde Eden wahrscheinlich die Schuld auf sich nehmen müssen.

Neue Verluste englischer Kühlschiffe

New York, 17. April. (Funkmeldung.) Englands Versorgungslage ist in letzter Zeit durch die Versenkung oder Beschädigung mehrerer Kühlschiffe wieder schwer getroffen worden. Wie in New Yorker Marinekreisen verlautet, ist das englische Motorschiff „Northern Prince" (10 917 BRT.) vor etwa acht Tagen im Nordatlantik versenkt worden. Es war ebenso wie das vor einiger Zeit versenkte Schwesternschiff „Western Prince" (10 926 BRT.) mit Gefriereinrichtung zum Transport von Fleisch und anderen leicht verderblichen Waren versehen. Den gleichen Marinekreisen zufolge ist ein weiteres Schwesterschiff dieser beiden, das Kühlschiff „Eastern Prince" (10 926 BRT.), bei einem deutschen Luftangriff auf einen englischen Hafen schwer beschädigt worden.

Das Gold des Verbündeten

Der griechische Kronschatz nach Alexandrien gebracht.

Rom, 17. April. Der von Athen nach Alexandrien gebrachte griechische Kronschatz wurde, wie aus Istanbul gemeldet wird, nach der Ankunft in Alexandrien unter starker Bewachung und unter dem Schutz von englischen Panzerwagen nach dem Flugplatz gebracht, um von dort an einen „unbekannten sicheren Bestimmungsort" weiterbefördert zu werden.

Dieser Bestimmungsort dürfte so sicher sein, daß die Griechen auch nicht einen roten Heller wieder zu Gesicht bekommen werden, denn, was die britischen Räuber bisher „sicherstellten", haben sie freiwillig niemals wieder herausgegeben.

Heftiger Luftangriff auf den Piräus

Starke englische Verluste in Ostafrika

Der italienische Wehrmachtbericht von heute

Rom, 17. April. (Funkmeldung.) **Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:**

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In Jugoslawien rücken motorisierte Kolonnen der 2. Armee von Spalato auf Ragusa vor. Abteilungen der Kriegsmarine haben die Besetzung der dalmatinischen Küste vollendet.

Von Albanien aus rücken weitere motorisierte Kolonnen nach Überwindung der feindlichen Stellungen und Besetzung von Antivari und Cetinje auf Cattaro und Ragusa vor, um sich mit den von Norden kommenden Truppen der 2. Armee zu vereinigen.

An der griechischen Front geht der Vormarsch unserer Truppen vom Presba-See zum Adriatischen Meer trotz starken gegnerischen Widerstandes und zahlreicher Straßenunterbrechungen weiter. Truppen der 11. Armee haben nach erbitterten Kämpfen Kissura besetzt und rücken weiter vor. Der Feind hat erhebliche Verluste erlitten und zahlreiche Gefangene sowie eine gewaltige Materialbeute in unseren Händen gelassen.

Zwei britische Bomber, die versuchten, das albanische Gebiet zu überfliegen, wurden von unseren Jägern angegriffen. Ein Blenheim-Flugzeug wurde abgeschossen. Auf dem Piräus haben unsere Flugzeuge in der Nacht zum 16. einen heftigen Angriff gegen die Hafenanlagen und die vor Anker liegenden Schiffe durchgeführt.

Die Aktion der Torpedoflugzeuge, die im Wehrmachtbericht vom Mittwoch erwähnt wurde und zur Versenkung eines großen 15 000-Tonnen-Dampfers führte, ist von Hauptmann der Luftwaffe Flugzeugführer Buscaglia und von Leutnant zur See Beobachter Castagnacci durchgeführt worden.

In der Cyrenaika hält der Druck der italienisch-deutschen Truppen auf Tobruk und in der Gegend von Sollum an. Auf dem Djebel in der Cyrenaika geht die Säuberungsaktion gegen feindliche im Verlaufe unseres raschen Vormarsches versprengte Abteilungen weiter.

In Ostafrika haben feindliche Kräfte, die den Übergang über den Bare-Fluß (Golia-Sidamo) versuchten, nach heftigen Gegenangriffen die Flucht ergriffen und ihre Ausrüstung in unseren Händen zurückgelassen. In heftigen Kämpfen westlich von Dembidollo nördlich von Gambela haben wir dem Feind starke Verluste zugefügt.

Unübersehbare Beute in Serbien

Berlin, 16. April. Von Tag zu Tag wächst die Beute, die deutsche Truppen in Serbien machen. Der flüchtende Feind hat überall an den Straßen des Rückzuges unübersehbare Mengen Kriegsgerätes zurückgelassen.

Panzerwagen, Kraträder, Personen- und Lastkraftwagen, Schlepper, Munitionswagen, pferdebespannte Fahrzeuge u. a. sind zu Tausenden erbeutet worden.

An mehreren Stellen sind Ausrüstungsgegenstände aller Art in deutsche Hand gefallen, so z. B. Uniformen, Gewehre, Infanterie- und Artilleriemunition. Auch Pferde und Maultiere sind erbeutet worden. Ein beträchtlicher Teil des Kriegsgerätes sowie der Ausrüstungsgegenstände befindet sich in gutem, noch verwendbarem Zustand.

Britische Transportflotte im Bombenhagel

Totalverlust von 4 großen Schiffen — 17 weitere schwer beschädigt

Berlin, 16. April. Zwei schwere Luftangriffe sind über die im Piräus versammelte britische Transportertflotte hinweggebraust. Am 14. 4. griff ein starker deutscher Kampfverband Schiffsansammlungen überraschend an, versenkte durch zahlreiche Volltreffer vier große Transportdampfer mit zusammen 32 000—40 000 BRT. und beschädigte acht andere größere Dampfer schwer.

Am Tage darauf erfolgte bereits der mit gleicher Wucht durchgeführte zweite Angriff deutscher Kampf- und Sturzkampfflugzeuge. Nach Durchbrechen des heftigen Flakfeuers kamen die deutschen Flugzeugbesatzungen zu wirkungsvollstem Bombenwurf auf die britische Transportertflotte. Volltreffer und Nahbeinschläge, die hart neben der Bordwand niedergingen, riefen beträchtliche Zerstörungen hervor. Mehrere Schiffe standen in hellen Flammen, andere trieben mit schwerer Schlagseite ab. Auf den brennenden Dampfern fanden mehrfach heftige Explosionen statt, so daß hier zweifellos verladene Munition zur Entzündung gebracht wurde.

Bei diesem zweiten Angriff wurden neun Transportdampfer mit zusammen 60 000—70 000 BRT. durch Spreng- und Brandwirkung schwer beschädigt. Das Gesamtergebnis dieser beiden kraftvollen Angriffe auf die britische Transportertflotte in Südgriechenland umfaßt den Totalverlust von vier großen Transportern und schwere Beschädigung und Inbrandsetzung von 17 Transportschiffen, deren schneller Ersatz für die in Vorbereitung befindliche Einschiffung der britischen Expeditionsarmee ausgeschlossen erscheint.

Druck und Verlag: L. Schellenberg'sche Buchdruckerei, Wiesbadener Tagblatt Wiesbaden
Geschäftsleitung: Dr. phil. habil. Gustav Schellenberg und Otto Nattermann
Hauptschriftleiter: Fritz Rüther, ständig in Wiesbaden. — Zur Zeit ist Anzeigenliste 9 gültig.
Die heutige Ausgabe umfaßt 10 Seiten

Rommel boxt sich in Afrika durch

(Eigener Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Die Engländer haben wirklich Pech. Gerade in dem Augenblick, in dem sie sich anschickten, den Sieger in Nordafrika zu belohnen und den General Wavell zum Viscount von Bengali zu ernennen, legte der Sturm deutscher Panzer den Vorbeerkranz auch dieses englischen Generals hinweg. Einer der jungen deutschen Generale, von denen der damalige Chef des britischen Generalstabs, General Ironside, gerade vor einem Jahr meinte, sie würden peinlich berührt sein, wenn man ihnen die Order zum Vorrücken erteilt, einer dieser Generale, der im Weltkrieg nur eine Kompanie geführt hatte, also nach Ironsides Meinung gar keine Erfahrung besitzen konnte, hat nun einen dicken Strich durch die englischen Rechnungen gemacht. Allerdings hat sich dieser junge General Erwin Rommel, Sohn eines Handwerkers in Heidesheim, 1891 geboren, schon im Weltkrieg den Pour le mérite verdient. Von dem 124. J.-R. war er 1915 zu dem damals neu zusammengestellten württembergischen Gebirgsjägerbataillon gekommen, dessen grüne Stabsflagge drei silberne Hirschstangen trug. Als Oberleutnant und Kompanieführer hat er in den Vogesen, in Rumänien, in den Karpathen und in Italien gekämpft und sich durch manche kühne und erfolgreiche Tat ausgezeichnet. Kennzeichnend für den Mann ist schon der Titel, den eines seiner Bücher trägt, „Infanterie greift an". Diesen Angriffsgeist hat er immer wieder getredigt und bewiesen. Beim Einmarsch in die Ostmark war er Kommandant des Führerhauptquartiers, er war es auch bei der Besetzung des Sudetenlandes und zu Beginn des Polenfeldzuges. So ehrenvoll dieser Posten ist, so mag Rommel doch voll Ungeduld auf ein Kommando gewartet haben, das seinem Betätigungsdrange mehr Spielraum ließ. Anfang 1940 wurde ihm dieser Wunsch erfüllt, er wurde Kommandeur einer Panzerdivision im Westen. So stand er, als die Schlacht in Frankreich geschlagen wurde, bald jenseits der Somme, die die Franzosen zu verteidigen gedachten. Seine Division überrannte die Weygandlinie, stieß bis an die Seine vor, zwang Cherbourg zur Übergabe und rollte bis nach Bordeaux. Sein Kampfwort war damals „Wir werden uns durchbozen!", ein Wort, das er in jeder Beziehung einlöste. Der Ausspruch wurde zu einem geflügelten Wort in seiner Division und weit darüber hinaus in der deutschen Wehrmacht.

Nun müssen die Engländer feststellen, daß Rommel mit dem deutschen Afrika-Korps, das so gegen jede britische Überlegung nach Tripolis gebracht wurde — die Überlegenheit der Deutschen in der Luft ist dafür verantwortlich, sagen heute die gleichen Engländer, die doch geschworen hatten, diese „Luftpest" über dem Mittelmeer gewaltsam zu — sie immer weiter zurücktreibt. Von all den Siegesfrüchten des Generals Wavell blieb nichts in der Hand der Engländer. Rommel boxt sich auch in Nordafrika durch. Peinlich für General Wavell, der doch dem Ideal des Generals Ironside näher kommt, als der erst im 50. Lebensjahr stehende General Rommel. Wavell ist immerhin acht Jahre älter, stammt aus einer englischen Offiziersfamilie — sein Vater und sein Großvater haben es beide zum General gebracht — und war doch wenigstens schon Major im Weltkrieg! Er kennt überdies den Orient durch verschiedene frühere Kommandos, war er doch schon 1937 Oberbefehlshaber der britischen Streitkräfte in Palästina und Transjordanien. Zwar mußte er zu Beginn dieses Krieges in Afrika Mißerfolge einstecken, er verlor Britisch Somaliland und mußte vor den Italienern bis auf Maria Matruk weichen.

Die günstige Wende für England und damit für den General Wavell trat ein, als die politische Leitung Englands große Ziele in Afrika verfolgte, als es Herrn Churchill und Herrn Eden darum ging, „Italien aus dem Krieg herauszuboxen". Mussolini hat den großen Aufwand der Engländer für diesen Zweck in seiner Rede vor den faschistischen Kampfverbänden am 23. Februar geschildert: „Zwischen Oktober und November 1940 hat Großbritannien gegen uns seine gesamten imperialen Streitkräfte zusammengezogen, die aus drei Kontinenten zusammengeholt und vom vierten Kontinent ausgerüstet und bewaffnet wurden. Großbritannien stellte in dieser Zeit 15 Divisionen mit starken Panzerkräften auf, denen in erster Linie unsere libyschen tapferen und treuen Divisionen gegenüberstanden, die jedoch zum Aushalten des Anpralls der feindlichen Maschinen nicht besonders geeignet waren." Schon dieser große englische Kräfteaufwand läßt ohne weiteres erkennen, daß es den Engländern nicht nur darum ging, die Bedrohung Ägyptens und des Suezkanals auszuschalten, daß es ihnen aber auch nicht darum ging, einige Orte in Libyen zu erobern, von denen sie ja heute, nachdem sie diese Orte wieder preisgeben mußten, ausnahmslos erklären, daß sie gar keine Bedeutung haben, sondern daß es ihnen eben darum ging, „Italien aus dem Krieg herauszuboxen." Man wollte Italien in die große Zange nehmen, deren einer Arm die Front Ägypten—Tunis und deren anderer Arm die Adriafront bilden sollten. Gleichzeitig sollte Ostafrika erobert werden, um so eine Nachschublinie durch das Rote Meer zu erhalten, dessen Ansaufen ja auch Herr Roosevelt sehr prompt den amerikanischen Schiffen freigab. Daß man sich von solchen Erfolgen weitere Auswirkungen auf den europäischen Südosten und auf den Orient versprach, liegt auf der Hand. Daß Herr Eden als überaus eifriger Geschäftsreisender sich bemühte, diese militärischen Erfolge auf diplomatischem Gebiete auszunutzen und daß auch der amerikanische Sonderbotschafter, Herr Donovan, kräftig ins Feuer blies, ist bekannt. Vorübergehend haben auch diese beiden Kriegshetzer Erfolg gehabt. Eine serbische Verschwörerclique war dumm genug, aus den kurzlebigen Siegen des Generals Wavell die Folgerung zu ziehen, daß es gut sein würde, auf englischer Seite zu kämpfen, und griechische Regierungskreise waren töricht genug, englischen Hilfsversprechungen zu trauen. Heute sind diese Hoffnungen fortgeschwemmt. Der jugoslawische Staat gehört der Vergangenheit an, in Griechenland dämmert es langsam auf, daß man einem Volk, das soviel andere Staaten ins Unglück stürzte, wie die Engländer, nicht trauen darf, und in Nordafrika schließlich hat sich General Rommel bis zur ägyptischen Grenze „durchgeboxt". Von der englischen „Zange" blieb nichts.

Ward Price, einstmals Englands Großreporter, hat unlängst in einer amerikanischen Zeitschrift einen Traum veröffentlicht. Er meinte, er sei sonst entschlummert über alten Zeitungen, er hätte in dem Jahrgang der „Times" von 1944 geblättert und dort u. a. gelesen: „Seitdem der zweite Weltkrieg mit dem Zusammenbruch Italiens im Jahre 1941 und dem sechs Monate darauf folgenden Zusammenbruch seines Dunkelmann-Komplizen Deutschland endete, hat keine Nachricht der englischen Öffentlichkeit größere Genugtuung bereitet, als die, daß Präsident Roosevelt beabsichtige, für die letzten beiden Monate seiner dritten Amtsperiode seine Residenz in England aufzuschlagen." Wir glauben, daß die letzten Nachrichten vom Balkan und aus Nordafrika auch Herrn Ward Price etwas hart aus seinem Traum gerissen haben. as.

Jubel in der befreiten Steiermark

Gauleiter Uiberreither besucht die vom Serbenjoch befreiten Gebiete

Marburg (Drau), 16. April. Der Chef der Zivilverwaltung der Steiermark, Gauleiter Uiberreither, besuchte am Dienstag in Begleitung von Vertretern der Partei und der Wehrmacht die befreite Untersteiermark.

Die Fahrt löste allenthalben stürmische Kundgebungen aus, in denen nicht nur Deutsche, sondern auch Slowenen ihre Zugehörigkeit zum Reich bekannten. In Marburg an der Drau waren die Häuser mit Fahnen und Blumen geschmückt. In dichten Ketten umsäumte die Bevölkerung die Straßen, um ihrer Freude über die Befreiung von serbischer Gewaltherrschaft Ausdruck zu geben. Bei einer Kundgebung auf dem Sophienplatz würdigte der Gauleiter die historische Bedeutung der Stunde und dankte den Marburgern für ihre in vielen schweren Jahren bewiesene Treue zum deutschen Volkstum, die nun durch die Heimkehr zum Reich ihren schönsten Lohn gefunden habe.

Als Zeichen seines Dankes legte Gauleiter Uiberreither an den Gräbern zweier Volksdeutscher, die in den letzten Tagen von den Serben ermordet worden waren, Kränze nieder.

23 Jahre haben wir auf euch gewartet

NdZ. ... (PK.) Unsere Truppen haben an der steiermärkischen Grenze über schwierigste, steile und kurvenreiche Wege Höhe um Höhe überquert. Bunkerlinien durchstoßen und an einigen Stellen die Drau erreicht. Dort befinden sich die ersten größeren Städte, durchaus deutsch ist ihr Gepräge. An burggekrönten Felshügeln angelehnt bieten sie ein eindrucksvolles Bild mittelalterlicher Bürgerkraft. Freilich, die Männer und Frauen, die sich dort noch vor einem Jahr offen zu unserem Volkstum und unserer Sprache bekannten, waren nur einige hundert gegen ebensoviele Tausende. Heute sprechen fast zwei Drittel der Bevölkerung wieder deutsch. Unermeßlich ist das Glück der Volksdeutschen. Tränen stehen in den Augen der Männer und Frauen, wenn sie von ihrem Kampfe erzählen. „Niemals haben wir die Hoffnung aufgegeben, daß Ihr noch kommen würdet. 23 Jahre lang haben wir auf Euch gewartet." Wir werden zum Mittagessen in das Haus einer volksdeutschen Familie eingeladen. Der Hausherr holt aus dem Keller seines noch am Vortage von serbischen Granaten beschädigten Hauses eine versteckte Flasche des alten köstlichen Weines, für den diese Gegend berühmt ist. „Diese Flasche habe ich mir für den Tag aufgehoben, an dem wir mit deutschen Soldaten auf den Führer anstoßen wollten." Nie ist die alte Sitte, daß das erste Glas dem Führer gehören soll, mit tieferer, innerer Betriebigung geübt worden als jetzt. Mit solchem Selbstbewußtsein ertrugen die Volksdeutschen der Stadt alle Beschimpfungen und Drohungen, denen sie bis vor kurzem ausgesetzt waren. Ein serbischer Polizeioffizier sagte noch am Samstag zu Frau L., einer Leiterin des Volksdeutschen Frauenbundes: „Schauen Sie sich diesen Laternenpfahl an, da werden Sie bald daran hängen!" „Sie, ich gebe Ihnen den guten Rat", sagte die tapfere deutsche Frau zu dem verdinderten Helden, „suchen Sie sich aber einen Platz daneben, denn da, wo ich hin, geschieht Ihnen dann bestimmt auch nichts!" Es gab ein einfaches, schnell wirkendes Mittel, die ebenso gemeinen wie feigen Drohungen gegen Wehrlose verstummen zu lassen. Das war ein Angriff unserer Stukas am Sonntagvormittag auf eine am jenseitigen Drau-Ufer aufgestellte Pionierabteilung mit ihren Pontonwagen. Die moralische Wirkung dieses Angriffs machte selbst aus den wildesten Deutschenfressern umgängliche Leute. Am Montagmorgen begannen die Serben aus den an der deutschen Grenze gelegenen Stellungen ihr Material zurückzuschaffen. In der Nacht vom Mittwoch bis 3 Uhr früh morgens marschierte der größte Teil der zurückgedrängten serbischen Truppen durch die Stadt. Sie waren ohne Pferde, und die Soldaten zogen im Mannschaftszug ihre Trosswagen. Dann ergriffen die Volksdeutschen das Gesetz des Handelns. Die Leiter der deutschen Organisation ordneten um 9 Uhr vormittags Volkstrachten für alle Deutschen an. Der serbische Stadtkommandant, der noch am Tage vorher auf eigene Initiative hin die deutschen wehrfähigen Männer, die sich seinem Befehl gestellt hatten, in das Landesinnere hatte verschleppen lassen, erschoß sich selbst.

Bald wehten von den deutschen Häusern Hakenkreuzfahnen, die die deutschen Frauen in der Nacht genäht hatten. Um 10 Uhr sprengten die Serben die Brücken über die etwa 120 Meter breite Drau. Auch die Kinder waren von der allgemeinen Begeisterung ergriffen. Ein kleines Mädel von zehn Jahren zeigte mir ein Führer-Bild, das das Kind im Jahre 1937 aus der Reichskanzlei erhalten hatte als Antwort auf einen Geburtstagsgruß an den Führer. Jetzt ist ihr brennender Wunsch, daß der Führer in ihre Heimatstadt käme und sie ihm die Hand geben dürfte. „Was willst du ihm sagen?", fragte ich sie. Die Kleine zögerte verlegen. Dann sagte sie mit klaren, ernsten Augen: „Führer, ich hab dich so lieb." Den nächstliegenden Gewinn, den sie aus dem Einmarsch der deutschen Truppen zog, faßte sie in dem reizenden Ausruf zusammen: „Juhu, jetzt brauche ich nicht mehr serbisch zu lernen!"

Während die deutschen Truppen jubelnd von der Bevölkerung begrüßt wurden, schießt eine Batterie leichter serbischer Artillerie heulend Willkommensgrüße in die Dächer der Stadt. Ein Aufmerksamkeitsakt, der weder die Siegesfreude noch den Ablauf des Programms stören kann. Noch ist das andere Ufer von Serben besetzt. Was sich auf den Zufahrtsstraßen zu den Brücken zeigt, dem pfeifen wohlgezielte Kugeln um die Ohren.

Trotz eines militärisch sinnlosen feindlichen Artilleriebeschusses verbringen die Volksdeutschen ihre erste Nacht unter dem Schutz der deutschen Waffen in stolzer Freude. Sie haben nicht umsonst gewartet.

Kriegsberichter A. Haas.

Errichtung eines Reichsverwaltungsgerichts

Ein Erlaß des Führers — Bedeutsamer Schritt mitten im Kriege

Berlin, 17. April. (Funkmeldung.) Am 3. April 1941 hat der Führer einen am 1. Mai in Kraft tretenden Erlaß über die Errichtung des Reichsverwaltungsgerichts vollzogen, der soeben im Reichsgesetzblatt verkündet und mit dessen Durchführung der Reichsminister des Innern beauftragt worden ist. Damit ist auch auf den bislang von der Gesetzgebung des nationalsozialistischen Staates fast unberührt gebliebenen Rechtsgebiet der Verwaltungsgerichtsbarkeit die notwendige Reform eingeleitet.

Es zeugt von der ungeheuren Gestaltungskraft des Reiches, das mitten im größten militärischen Geschehen die Rechtseinheit des Großdeutschen Reiches auf dem Gebiet des Verwaltungsrechts durch Schaffung eines einheitlichen obersten Reichsverwaltungshofes zum ersten Male in der deutschen Geschichte verwirklicht. Die Begründung dafür, daß die Errichtung des Reichsverwaltungsgerichts gerade in Kriegszeiten stattfindet, ist der Umstand, daß mit der Schaffung dieses obersten Gerichtshofes des Reiches eine ganz einheitliche Verwaltungsvereinfachung und Personalersparung verbunden ist. Denn zum Reichsverwaltungsgericht werden zunächst sogleich nicht weniger als acht oberste Spruchbehörden des Reiches und Preußens zusammengefaßt, nämlich das preußische Oberverwaltungsgericht, der Verwaltungsgerichtshof in Wien, der Reichsdisziplinarhof, das Reichswirtschaftsgericht, die oberste Spruchstelle für Umlegungen, die oberste Spruchstelle für Wasser- und Bodenverbände, das (in Fällen der Landbeschaffung für Zwecke der Wehrmacht tätig werdende) Entschädigungsgericht und das Reichskriegsschädenamt. Weitere Zusammenfassungen sind in dem Erlaß angebahnt. Gedacht ist dabei in erster Linie an die obersten Verwaltungsgerichte der außerpreußischen Länder. Die Vereinfachungen werden sich nach Ausschöpfung aller durch den Führererlaß eröffneten Möglichkeiten außer auf die Vereinigung der obersten Spruchbehörden im Reichsverwaltungsgericht insbesondere noch erstrecken auf die Reichseinteilung des Aufbaues der gesamten Verwaltungsgerichtsbarkeit, auf die Vereinheitlichung des heute noch in der älteren Ländergesetzgebung verstreuten Verfahrensrechts und auf die dann auch durchführbare Vereinheitlichung des materiellen Rechts.

Mit der Errichtung des Reichsverwaltungsgerichts ist danach einem gerade in Kriegszeiten besonders dringlichen Bedürfnis Genüge verschafft und zugleich ein weiterer bedeutsamer Schritt auf dem Wege zum Einheitsreich getan worden.

Besuch in Libyen

Aus Wanderdünen und Salzsteppen wurde fruchtbares Land

Das Licht der aufgehenden Sonne verbindet die Dreiheit der Farben dieses Landes zur vollendeten Einheit: das leuchtende Blau von Meer und Himmel — das strahlende Weiß der Häuser und Moscheen — das verheißende Grün der Palmen in den Oasen. Sie umnahmen als vier Kilometer breiter Gürtel Tripolis, die Hauptstadt von Libyen, jener italienischen Kolonie, die ihrem Mutterlande Italien zunächstgelegen ist. Lautlos rollen die Autos über Lungomare, die gepflegte Uferpromenade. Paläste und Hotels begleiten sie, Terrassen und Palmengruppen, dazwischen der Palazzo für die faschistische Jugend. Bei Porta Amrus mündet die Straße in die große Karawanenstraße ein und bald umgeben uns die Schatten der Palmenwälder, dann die Oasen von Tripolis. Ihre Schönheit und ihr Reichtum ist die Dattelpalme — sind die Dattelpalmen, zirka 200 000 an der Zahl — von denen jede etwa 60 bis 80 Kilogramm Datteln liefert. Im Laufe von zwei Jahren wird hier dreimal geerntet. Die Fruchtbarkeit des Bodens gestattet eine vielfache Ausnützung: zwischen und unter den Dattelpalmen sind Obstbäume angepflanzt, Krautgewächse und Getreide. Im Altertum galt Tripolis als die Kornkammer des Römischen Reiches. Es war in vieler Hinsicht ein bevorzugtes Kolonialgebiet, wie auch heute noch die Ausgrabungen der römischen Niederlassung Leptis Magna beweisen. Aber die Türken vernachlässigten die künstliche Bewässerung und verursachten so den Verfall des Landes. Libyen wurde dann 1911 italienische Kolonie. Die Regierung Italiens nahm den Kampf gegen den Sand der Sahara und die Wanderdünen mit aller Energie auf. Die künstliche Bewässerung wurde ausgebaut. Zahlreiche Ziehbrunnen (sich) sind neu entstanden — alte wieder hergestellt worden. Sie sind ausschlaggebend für die Fruchtbarkeit und charakteristisch für das Landschaftsbild.

Erst in der Nähe von Villaggio Beduini, dem Beduinendorf, begegneten wir einigen Frauen. Sie huschen vorüber — in den meisten Fällen mit dem Schleier vor dem Gesicht. Tragen sie Lasten auf dem Kopf, so halten sie den Zipfel des Schleiers mit den Lippen fest. Der Besuch von Villaggio Beduini führt in eine uns vollständig fremde Welt. In ernster Zusammenarbeit mit Mussolini legte hier der Generalgouverneur Marschall Balbo im Jahre 1929 eine Araberansiedlung an. Nomadisierende Araber sollten zu Menschen mit seßhafter Lebensweise erzogen werden. Die Siedlung besitzt Brunnen, Moschee und Schule und über 500 rundweißgetünchte Häuser — je mit einem Wohnraum, einem Schlafraum und einer offenen Kochstelle — zwischen den Häusern Wege aus geldem Wüstensand und dahinter die grünen Wipfel der Palmen — das ist die neue Heimat eines Beduinenstammes, der noch vor wenigen Jahren mit schmutzigen Ziegenhaarzelten durch die Gegend zog. Die Männer arbeiten im Feld, die Frauen im Haus. Kinder gibt es in Hülle und Fülle. Jeden Tag kommt ein italienischer Arzt aus Tripolis in das Dorf. Haut und Augenkrankheiten sind sehr verbreitet. Die ägyptische Augenkrankheit führt immer wieder zum völligen Erblinden einzelner Eingeborener. Man sieht Araberkinder, auf deren Gesichter ganze Trauben von Fliegen sitzen. Die Eingeborenen lassen sie sitzen. Sie sollen die Krankheiten „wegfressen". Die italienischen Ärzte haben keine leichte Arbeit! Eukalyptuszweige werden vielfach zur Desinfektion benutzt.

Den Mittelpunkt bildet eine kleine, einfache Moschee. Neben der Moschee liegt die Schule für Beduinenkinder. 25 Paar dunkler Kinderaugen glueten uns an, als wir eintraten. In einer Klasse wurden bunte Bretten gezeichnet (wie bei uns!); in der anderen italienischen Wörter von der Wandtafel gelesen. Wie auf Draht gezogen saß die kleine Gesellschaft da — beängstigend artig möchte man schreiben — wenn man nicht Gelegenheit gehabt hätte, das Kinderwildfang auch in der Freiheit, außerhalb der Schulstube als wilden, schreienden Haufen zu beobachten. Auf der alten Karawanenstraße, die unter italienischer Herrschaft zur gut asphaltierten Autostraße umgebaut worden ist, erreicht man den viereinhalb Kilometer entfernt gelegenen Marktflecken Suk el Giume, das heißt Freitagsmarkt. Eingeborene verschiedenster Hautschattierungen hocken in malerischer Kleidung inmitten ihrer am Boden ausgebreiteten Waren. Aus schwarzen Ziegenfellen, die prall mit Olivenöl gefüllt sind, wird dunkles und trübes Öl verkauft, der Boden ist davon durchfettet.

Weiter geht es nach Osten. Indische Feigenkakteen und Palmenwälder umsäumen die breite Autostraße. In bestimmten Abständen wurden in den letzten Jahren längs der Straße freundliche, einfache Häuser erbaut für kinderreiche Familien italienischer Siedler. Diese Straße zieht sich an der Küste des Mittelmeeres entlang, drei bis vier Tagereisen weit bis an die Grenze von Ägypten. Ihr nächstes Ziel nach Suk el Giuma ist die berühmte Autorennbahn Mellaha. Die neuzeitliche Sportanlage großen Stils steht in merkwürdigem Gegensatze zur afrikanischen Wüstenlandschaft. Alljährlich am ersten Sonntag im Mai findet hier das berühmte Internationale Autorennen um den Großen Preis von Tripolis statt. Unser Auto fuhr eine lange Strecke über die Rennbahn, bis sich die Straße wieder der Libyschen Landschaft zuwandte. Überall Palmengruppen, Olivenhaine, Weingärten, Eukalyptusbäume, fruchtbare Gärten und Felder. Vor wenigen Jahren erstickte hier der Wüstensand noch alles Leben.

Tagiura ist die Perle unter den Oasen Libyens, ihren Mittelpunkt, die berühmte Moschee Murad-Aga, erbauten 500 christliche Sklaven. Äußerlich schmucklos, selbst ohne Minaretts — auch im Innern ohne leuchtende Farben, ohne Bildwerke wird der weite Innenraum von 48 herrlichen, römischen Säulen getragen, die aus Leptis Magna stammen. Zwischen ihnen Leuchter in Form von fünfzackigen Sternen, jede Sternspitze trägt eine Öllampe. Gen Osten nach Mekka gerichtet die Gebetsnische (Mirab) und der Thronsessel des Scheich. Während des Gottesdienstes, wenn das Licht von zahllosen Öllampen den Raum erleuchtet, dürfen Ungläubige die Moschee nicht betreten. Auch arabische Frauen sind vom Gottesdienst ausgeschlossen. Ihr Wirken erstreckt sich auch jetzt noch lediglich auf die Tätigkeit im Haus. Ein älterer, gut aussehender Beduine unterhielt sich mit uns während des Besuches der Moschee Murad-Aga. Wohlwollend klopfte ihm einer der Europäer auf die Schulter mit den anerkennenden Worten: „Nu, Männeken — Sie sprechen ja ein sabelhaftes Deutsch! Sie waren wohl mal im Zirkus Busch!" In aller Ruhe und Gelassenheit antwortete ihm der Araber: „Nein — aber ich war Lehrer der orientalischen Sprachen!" In Tagiura wendet sich der Weg wieder westwärts. Eine vollendet ausgebaute Straße führt durch das Landstädtchen Scheideba mit der Strafanstalt für Eingeborene, vorüber an Sidi Mesri, einer landwirtschaftlichen Versuchsanstalt, durch Porto Benito zurück ins Innere der Stadt Tripolis. Ein kurzes Verweilen vor dem Palazzo Balbos beschließt die Fahrt. Dem Dahingegangenen weichten wir ein stilles Gedenken. Tripolis und seine Oasen verdanken von ihrem Wohlstand und ihrer Schönheit sehr viel dem Wirken dieses Mannes.

Margarete Nitsche.

Haararbeiten in naturgetreuer Ausführung Otto Jacobi Wilhelmstr. 56 Telefon 273 75 Hotel Nass. Hof

Wiesbadener Nachrichten

Hundert Jahre Wiesbadener Schloß

Bürgerliche Lebenshaltung und maßvolle Pracht schufen ein Kleinod nassauischer Spätbiedermeierzeit

Hundert Jahre sind es her, seitdem das neue Residenzschloß des Herzogs von Nassau in Wiesbaden am Markt vollendet und von Hofstaate bezogen wurde. Die Bauinschrift, die am Giebel des mittleren Hauptstreppenhauses angebracht ist, und die man von den Hofdurchfahrten oder von den Glasarkaden aus sehen kann, besagt: „Richard Goers hat mich erbaut in den Jahren 1837 bis 1841."

Der „Herzoglich-Nassauische Hofmarschall-Stab" in Biebrich, welcher „von Seiner Herzoglichen Durchlaucht die obere Leitung dieses Baues übertragen worden ist", hatte mit höchster Genehmigung im Frühjahr 1837 den Bauaccessisten Richard Goers mit der Bauleitung betraut. Die Baubücher geben ein genaues Bild von dem Fortgang der Arbeiten: am 21. April 1837 legt Goers die ersten Accorde vor, die er wegen Lieferung von Bausteinen, Kalk usw. abgeschlossen hat; die Accorde mit dem Maurermeister Seibert, dem Schieferdeckermeister Nauser und dem Zimmermeister Rixel werden am 2. Mai abgeschlossen. Der Bau wird so eifrig betrieben, daß am 10. August bereits die „Thoraudern verlegt und die Wandemauerg aufgeführt" wurden und am 2. Dezember 1837 „die 40 bis 42 Zimmerleute nur noch 14 Tage zu thun" haben. Es glückt, vor dem Frost und Schnee zu Beginn des folgenden Jahres das Dach noch größtenteils zu decken, so daß im Frühjahr 1838 der Rohbau soweit fertig gestellt war.

Der Ausbau und die innere Ausstattung nahmen wesentlich längere Zeit in Anspruch. Trotz des regen Interesses und der zahlreichen treibenden und drängenden Monita des Herzogs Wilhelm, konnte man aber einen derart aufs beste ausgestattenden Fürstenbau nicht durch übereilten Raubbetrieb vollenden. Herzog Wilhelm starb, ohne daß er die Vollendung des von ihm begonnenen Schloßneubaues erleben konnte. Sein Sohn und Nachfolger, Herzog Adolf, der am 21. August 1839 die Regierung übernommen hatte, führte den Schloßbau fort. Nachdem die Schlosser- und Schreinermeister ihre Arbeit beendet hatten, wurden im September 1839 die Spiegel für die Innenseiten der Fensterladen, für die „Chambreläden der Bel-Etage", wie es in den Bauakten heißt, bestellt. Zur Ausmalung der Decken und Wände wird am 18. September mit dem Dekorationsmaler Ludwig Pole (geb. 1786) aus Düsseldorf ein Accord abgeschlossen, demzufolge er nach seinen eigenen Skizzen, „welche Seine Durchlaucht der Herzog zu genehmigen geruht hatten", die Arbeit beginnt, an der er mit verschiedenen Unterbrechungen bis 1841 insgesamt 25 Monate teilweise zusammen mit seinem Bruder Friedrich Wilhelm Pole (geb. 1793) aus Mannheim und fünf bis sechs Gehilfen arbeitete. Oktober 1839 wurden in Paris die ersten Möbel bestellt, die nicht zur Zufriedenheit ausfielen, so daß die weiteren Möbel am 26. März 1840 bei der benachbarten Möbelfabrik A. Bembe in Mainz in Auftrag gegeben wurden. Die Firma Bembe hat dann im Laufe der folgenden Jahre fast alle Möbel, Vorhänge usw. geliefert, eine Einrichtung, die nach der Taxe der Feuerversicherung aus dem Jahre 1843 allein für das „Meublement des Palais" die hohe Summe von 320 382 Gulden betrug. Die Innengausstattung des Wiesbadener Schlosses gehört mit zu dem Besten, was vor hundert Jahren überhaupt geschaffen wurde: die wertvollsten Hölzer, das als „Königsholz" bekannte brasilianische Palisanderholz, das weißlich-goldige sog. „Vogelaugenholz" des amerikanischen Zuckerahorns, das sehr geschätzte amerikanische Zitronenholz und das warmrote Mahagoni werden neben den kostbarsten deutschen Hölzern zur Anfertigung der Zimmereinrichtungen sowie der Türen und Wandertafelungen benutzt. Die Parkettböden zeigen feinste und reichste Musterung, die unter Verwendung vieler Holzarten, meist sind es nicht und nicht, Mahagoni, Ahorn, Nußbaum, Palisander, Ebenholz, Amaranthholz, ausgeführt wurden, was noch das schimmernde Perlmutter oder auch zuweilen das blinkende Messing als leuchtende Einlage kommt.

Die Gesamtanlage des Schlosses inmitten der Stadt ohne vorgelagertem Ehrenhof, insbesondere die durch die eigenartige Form des Bauplatzes an zwei Straßenseiten bedingte Anordnung der Räume bot manche Schwierigkeiten, die aber gut gelöst worden sind, so daß die Absicht Herzog Wilhelms, ein Wohn- und Residenzschloß zu erbauen, das weniger repräsentativ, als vielmehr im bürgerlichen Sinne bewohnbar war, dem Zeitgeschmack entsprechend erfüllt wurde. Das hundertjährige Schloß in Wiesbaden ist ein Dokument seiner Zeit, ein fürstliches Wohnhaus inmitten der Bürgerhäuser, ein seltenes, einzigartiges Kulturdenkmal aus dem zweiten Viertel des neunzehnten Jahrhunderts der Zeit vor hundert Jahren.

Rud. Art. Zichner.

Die „schwarzen Männer"

Vom Bodenpersonal der Luftwaffe

Nicht nur der Flugzeugführer ist Flieger und Träger der fliegerischen Leistungen. Wesentlichen Anteil und großes Mitverdienst an ihrer Erfüllung hat das Bodenpersonal, dem die Wartung der Flugzeuge übertragen ist. Viele Kräfte stehen gleichsam „hinter dem Flugzeug" damit es jederzeit startfähig und einsatzbereit ist. Mechaniker, Schlosser, Tischler, Sattler, Maler, Elektriker sind nur einige der großen Gruppe des fliegerischen Personals, das die Flugzeuge vor und nach jedem Flug bis in die kleinsten Einzelheiten untersucht und prüft. In der reibungslosen Zusammenarbeit zwischen fliegendem und Bodenpersonal beweist sich immer wieder die Stärke und Schlagkraft eines Verbandes.

Die Liebe zur Fliegerei beseelt auch das Bodenpersonal und läßt es seine vielfältigen Pflichten mit Hingebung erfüllen. Da kehrt ein Flugzeug vom Feindflug zurück. Kaum ist es ausgerollt, stürzen schon die „schwarzen Männer" darüber her, die Bildleute nehmen die Bildgeräte an sich, um das Material sofort auszuwerten. Jeder Schaden kann sofort behoben, jeder komplizierteste Maschinenteil ausgewechselt werden. Der Tankwagen rollt sofort heran, Betriebsstoff wird aufgefüllt, das ganze Flugzeug, Motor, Fahr- und Leitwerk, Waffen, werden genau überprüft. Von der Gewissenhaftigkeit der Wartung, von der Gewandtheit und Schnelligkeit des Bodenpersonals ist das rasche und sichere Gelingen eines jeden neuen Einsatzes abhängig.

Das Bodenpersonal lebt mit seinen Flugzeugen, sie sind ihm der Inhalt seiner Tage geworden. Jedes Flugzeug ist ein organisches Wesen, ein lebendiger Riesenvogel, dessen Herz der Motor ist. Der Rhythmus der Kolben ist sein Puls und die Leitungen und Kabel sind die Nerven. Die Männer vom Bodenpersonal wissen das, und darum tun sie jede Arbeit, jeden Handgriff mit Liebe zur Sache, mit Dienstfreudigkeit und Verantwortungsbewußtsein.

Sie tragen bei ihrer im Hintergrunde der Kampfereignisse der Luftwaffe sich abspielenden Tätigkeit den Ehrentitel „Flieger" zu vollem Recht, denn ohne sie könnte auch der tüchtigste Flugzeugführer nicht vom Boden abkommen.

Sprechstunden von 9 bis 11 Uhr, steht an mancher Tür, hinter der man sich Rat suchen will. Die Ratschläge des klugen Froschkönigs über Schuhpflege sind nicht an die Zeit gebunden; sie werden fortlaufend in unserer Zeitung veröffentlicht. Wer sie alle, hübsch beisammen, haben will, sende eine Postkarte mit seiner Adresse an: Erdalfabrik, Werbeabteilung A 1, Mainz am Rhein. Kostenlos erhält er dann alle Ratschläge zum Befestigen am Putzkasten oder Putzschrank, so daß sie immer zur Hand sind.

Personalveränderungen in der Gauleitung

Gauhauptstellenleiter Lehr in die Reichspropagandaleitung berufen

Gauleiter und Reichsstatthalter Sprenger verabschiedete den Gauhauptstellenleiter in der Gaupropagandaleitung und stellvertretenden Leiter des Reichspropagandaamtes, Wilhelm Lehr, der vom Reichspropagandaleiter als Leiter des Amtes Rundfunk-Organisation im Hauptamt Rundfunk der Reichspropagandaleitung berufen wurde. Der Gauleiter dankte dem scheidenden Gauhauptstellenleiter für seine in siebenjähriger Tätigkeit geleistete Arbeit, die ihren besonderen Erfolg in der elektroakustischen Ausplanung des Gaues und der propagandistischen Lenkung des Rundfunks als politisches Führungsmittel gefunden hat und wünschte ihm für sein neues Aufgabengebiet einen gleich erfolgreichen Einsatz. Als Beisitzer des scheidenden Gauhauptstellenleiters Lehr führte er dann den von der Gauleitung Oldenburg kommenden Gauhauptstellenleiter Wilhelm Anthöfer als Gauhauptstellenleiter und Referenten im Reichspropagandaamt Hessen-Nassau ein.

Führung des Amtes für Erzieher

Pg. Lamoas wurde vom Gauleiter für die Dauer der Abwesenheit des zum Heeresdienst einberufenen Pg. Schüx mit der Führung des Amtes für Erzieher im Gau Hessen-Nassau und der Gauwaltung des NSLB. beauftragt. Pg. Lamoas versammelte die Mitarbeiter der Gauwaltung zu einer Besprechung in Darmstadt und gab die Richtlinien für die weitere Arbeit im Amt für Erzieher und im NSLB. bekannt, die in ernster Fühlungnahme mit den zuständigen Parteidienststellen zu geschehen hat.

— **Wanderung in die Frühlingswelt.** Mit der Osterwanderung der Ortsgruppe Wiesbaden des Taunusbundes war die von den Wanderfreunden Doneder und Gabriel geführte 5. Hauptwanderung verbunden. Von Budenheim wurde am Schloß Waldhausen vorüber der Gonsenheimer Wald durchwandert. Nach kurzer Rast in Finthen ging es durch Drais und den Oberolmer Wald zu dem gleichnamigen Forsthaus. Auf der Weiterwanderung nach Eisenheim boten sich die schönen Blicke auf den Taunus, in das Selztal und die rheinhessischen Hohensüge bis zum Donnersberg. Nach einer Rast in Eisenheim erreichte die stattliche Wanderschar Klein-Winternheim, von wo aus die Rückfahrt angetreten wurde. Mit der 5. Hauptwanderung hatten Frau L. Dammer ihre 75. und Frau Bruchhaus ihre 25. Wanderung zurückgelegt. Wanderfreund Stoll wurde für 40jährige Mitgliedschaft besonders geehrt. Dietwart Eichhorn berichtete über die Besiedelung Rheinhessens und über die vor einigen Jahren aufgefundenen Spuren einer Siedelung eisenzeitlicher Jäger bei Wallertheim.

Fern der Heimat

Soldatenheime in Norwegen Treffpunkte der Kameradschaft

Während im Südosten und im Norden Afrikas deutsche Soldaten den Kampf gegen England führen, halten ihre Kameraden im hohen Norden, die vor Jahresfrist den Briten vom Festland vertrieben, treue Wacht. Fern der Heimat stehen sie auf norwegischem Boden. Die Feldpost bringt ihnen die Grüße und der Rundfunk vermittelt ihnen durch das lebendige Wort und beschwingte Musik Stunden der Freude und der Erholung. Deutsche Künstler besuchen sie in ihren Unterkünften, die, zu Anfang in primitiver Form errichtet, zu Stätten der Kameradschaft wurden. Aber die Heimat hat versucht, unseren Soldaten die Heime angenehmer zu gestalten. In freiwilliger Spende aus allen Kreisen der Bevölkerung wurden die Mittel zur Errichtung von Soldatenheimen aufgebracht, von denen jetzt das erste, freudig begrüßt von den Soldaten, seiner Benutzung übergeben werden konnte. Andere werden folgen und in ihnen werden die Angehörigen unserer Wehrmacht zusammen mit den in Norwegen lebenden Reichsdeutschen Stunden der Kameradschaft und der Freude verbringen. p.

Aus dem Leben deutscher Gemeinden

Gemeindliche Kulturpflege

Während des Krieges, so sagte der Führer, sollen die Gemeinden Hauptbollwerke der inneren Landesverteidigung auch auf geistigem Gebiet sein. Daß die Gemeinden, auch heute die kulturellen Einrichtungen pflegen und fördern ist ein Beweis der inneren Kraft unseres Volkes. Hier seien nur zwei Beispiele angeführt. In der sauerländischen Industriestadt Werdohl wurde ein Theaterneubau vollendet und mit Goethes „Iphigenie" eröffnet. In Dortmund wird in Kürze ein neues Theater seiner Bestimmung übergeben, weil das bisherige nicht mehr ausgereicht. Aus diesem Grunde hat die Stadtverwaltung beschlossen, ein „zweites Haus" für Kammerspiele einzurichten.

650 Jahre Graudenz

Die Weichselstadt Graudenz wird in diesem Jahre ihr 650jähriges Bestehen feiern können. Sie hat beschlossen, am 18. Juni in Verbindung mit der Gründung des Deutschen Ritterordens diesen Tag zu begehen. Durch eine Originalurkunde des Landmeisters Meinhard von Querfurt vom 18. Juni 1291, worin er Graudenz Stadtrecht verleiht, wird diese Gründung bezeugt.

Stadt der Studententage

Die Stadt Würzburg, die häufig als Tagungsort studentischer Arbeit auserlesen wurde, ist nunmehr zur Stadt der Deutschen Studententage bestimmt worden. Im Laufe der Jahre werden hier die Bauten erstehen, deren das deutsche Studententum für seine Kundgebungen bedarf. Würzburg wird jedoch nicht ausschließlich Tagungsort sein, vielmehr sollen die Studententage nur mindestens alle zwei Jahre dort stattfinden.

Gemeinde und Urlauber

Der Oberbürgermeister von Kaiserslautern hat eine nachahmenswerte Einrichtung getroffen. Er veranstaltet in sinngemäßer Folge ein Zusammensein der Urlauber aus seiner Stadt, an dem er selbst und der Kreisleiter teilnehmen. Bei dieser Gelegenheit werden die geladenen Gäste bewirtet und durch Vorträge einheimischer Mundartdichter und andere Darbietungen erfreut.

— **Wir gedenken am 17. April:** des Tages, da 1521 Luther vor dem Reichstage zu Worms stand. — 1774 wurde der Erfinder der Buchdruckschnellpresse Friedrich König in Eisleben geboren; er baute mit A. F. Bauer 1809 eine Tiegeldruckmaschine und seit 1811 Druckmaschinen mit zylindrischem Druck. — 1790 starb der nordamerikanische Staatsmann und Schriftsteller Benjamin Franklin in Philadelphia. — 1940 erlitt die britische Flotte durch deutsche Luftangriffe vor Stavanger schwere Verluste. Kongsfjorden wurde genommen. Über Narvik stieß die Kampfgruppe Drontheim zur schwedischen Grenze vor. Am gleichen Tag landeten englische Truppen bei Harstadt auf Vinnoes nördlich von Narvik.

— **Frühjahrsmüdigkeit und Sonnenhunger,** zwei bekannte Erscheinungen, wird jetzt mit einer Vitamin-Aktion entgegengetreten, die in diesen Wochen durch die DAF., Amter „Arbeitseinsatz" und „Gesundheit und Volksschutz" für die Schaffenden in der Eisen- und Metallindustrie und in den von der DAF. betreuten Lagern durchgeführt wird. Durch eine Umzahl von Versuchen wurde festgestellt, daß die lunthetischen Schutzstoffe, wie sie bei der DAF.-Aktion gegeben werden, absolut unschädlich sind und keinerlei Nachwirkungen zeigen, wie sie die Genuß- und Reizstoffe hervorrufen. Die Vitamin-Aktion stellt im großen nur eine durch die Kriegsverhältnisse bedingte Etappe zu einer biologisch einwandfreien Ernährung dar, wie sie nach dem Kriege noch umfassender und für die Allgemeinheit gestaltet werden soll.

— **Auf der Treppe gestürzt.** Auf einer Vortreppe am Kaiser-Friedrich-Ring rutschte eine ältere Frau so unglücklich aus, daß sie zu Fall kam und sich einen Unterschenkelbruch zuzog.

Donnerstag Verdunkelung von 20.23—6.29 Uhr

Vor dem Gastspiel der römischen Oper in Berlin

Auf Anordnung von Reichsminister Dr. Goebbels wird das Gesamtgastspiel der Königlichen Oper aus Rom in dem vorgesehenen Umfang und zu dem geplanten Zeitpunkt in Berlin durchgeführt. Die Vorstellungen sind in das Deutsche Opernhaus verlegt worden. Schon vor den Osterfeiertagen ist der erste Zug der Italiener mit 30 Waggons, den Dekorationen und technischen Kräften in der Reichshauptstadt eingetroffen. Nachdem am zweiten Osterfeiertag die Spielzeit 1940/41 mit einer Aufführung des „Barbier von Sevilla" abgeschlossen worden ist, sind auch die künstlerischen Kräfte der römischen Oper in zwei Sonderzügen nach Berlin abgefahren. Zuvor hatte ihnen der Gouverneur von Rom, Fürst Borghese, einen Abschiedsempfang gegeben. An dem Gastspiel nehmen 510 Mitglieder der römischen Oper teil. Mit den drei Dirigenten Tullio Serafin, Vincenzo Bellezza und Oliviero de Fabritiis kommen 55 Solisten, 103 Orchestermitglieder, 104 Chorsänger und 60 Angehörige des Balletts nach Berlin.

* **Kammermusikabend Wenzinger-Neumeyer Frankfurt a. M.** Die neue Schütz-Gesellschaft Frankfurt veranstaltete einen Kammermusikabend, der Werken des Barock gewidmet war. Es ist immer wieder ein seltener Genuß, August Wenzinger auf einer Gambe zu hören, auf der er heute wohl der hervorragendste Vertreter ist. Man kann es bei seinem Spiel verstehen, daß das Violoncello bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts einen erbitterten Kampf gegen seine Konkurrentin, die Viola da gamba, zu führen hatte, ehe es sich die musikalische Vormachtstellung eroberte. Bis dahin mußte das Violoncello mit der Continuoverstärkung im Orchester und Kammermusik vorliebnehmen, während der Gambe alle solistischen Aufgaben übertragen waren. August Wenzinger und Fritz Neumeyer (Cembalo) brachten zuerst eine Suite D-dur von Marin Marais (1656—1728), dem Großmeister des Gambenspiels. Helma Bemmer begleitete den Continuopart verständnisvoll auf dem Violoncello. Die Suite aus dem dritten Buch der „Pièces de Violes" 1711 ließ uns in ihren verschiedenen Teilen die Gambe in aller ihrer Tonschönheit bewundern. Die darauffolgende Toccata a-moll für Cembalo solo von Joh. Seb. Bach (1685—1750) gab Fritz Neumeyer Gelegenheit, alle Register des Cembalo erklingen zu lassen. Es ist ein Erlebnis, wie das Instrument die Möglichkeit gibt, dieses Werk ins Orchestrale zu steigern, wie die verschiedenen Stimmen immer plastischer vor uns stehen. Ergreifend, wenn der Theorbenzug in leiser Klage klingt, wie schwer fallende Tropfen in dunkler Nacht versinkt die Melodie. Phil. Em. Bachs (1714—1788) Sonate D-dur für Viola da Gamba und Generalbaß (1746) gemahnte in ihrem großen Reichtum an melodischen Schönheiten an Mozarts Wort: „Er ist der Vater, wir sind die Buben! Wer von uns was Rechts kann, hat's von ihm gelernt." In diesem frischen dreißigjährigen Werk war das Zusammenspiel der drei Instrumente besonders vollkommen. Den Abend beschloß des Joh. Seb. Bachs Sonate g-moll für Viola da Gamba und Cembalo obligato. Diese Sonate aus der Cöthener Zeit des Großmeisters behandelt beide Instrumente so sehr ihrer Eigenart gemäß, daß es schwer ist, sie sich in anderer „moderner" Besetzung mit Cello und Klavier vorzustellen, wenn man sie von Wenzinger und Neumeyer gehört hat. Paul Schreber.

* **Eröffnung der Ausstellung „Niederländische Kunst in Köln 1941".** Am Mittwochmittag wurde in Anwesenheit zahlreicher deutscher und holländischer Ehrengäste in den Räumen des Kölnischen Kunstvereins die Ausstellung „Niederländische Kunst 1941" eröffnet.

* **Parfüm aus Tabak gemacht.** Als im Jahre 1929 das Reichsinstitut für Tabakforschung auf dem Sandfeld eines ehemaligen Exerzierplatzes bei Karlsruhe entstand, da schüttelten manche spöttischen Leute die Köpfe. Aber der Leiter der Forschungsanstalt, Dr. König, machte sich mit seinem Stab von Tabakchemikern und Botanikern an die Arbeit, untersuchte, studierte, probierte — und vor allem wurde gezüchtet. Im Labor und draußen im Freien in Tausenden von Musterbeeten. Zwei Dinge standen fest: der Tabakgenuß ist eine Industrie von großer Bedeutung geworden und zweitens ist das Tabakrauchen wegen des Nikotingehaltes mit gesundheitlichen Gefahren verknüpft. Dr. König hat damals erklärt: „Aus den Jahren über den deutschen Tabakverbrauch geht klar hervor, welche Gefahren unserem Volk durch das Nikotin drohen — aber nicht drohen müssen!" Der Abwendung dieser Gefahr galt seine erste Arbeit. Man darf annehmen, daß heute im gesamten großdeutschen Raum etwa 150 Millionen Kilo Tabak verbraucht werden. In dieser Menge sind etwa zwei Millionen Kilo Nikotin enthalten. Allerdings enthalten unsere Zigarren und Zigaretten nur etwa ein Prozent Nikotin, und von diesem gelangt bei richtigem, nämlich langsamem Rauchen nur ein Teil in den Körper. Aber auch diese geringen Mengen können auf die Dauer doch gesundheitliche Störungen hervorrufen. Hier hat nun die Arbeit der Forscher eingesetzt. Dr. König sagte sich, daß nur ein Weg praktisch zum Ziele führe: Züchtung eines Tabaks, der sehr nikotinarm ist — aber doch das so wichtige Aroma enthält, und der auf deutschen Böden, eine zweite wichtige Zielsetzung, angebaut werden kann. Das klingt sehr einfach. In der Praxis sah die Sache schwieriger und sehr langwierig aus. Aber doch ist es vor etwa zwei Jahren dem Institut gelungen, eine hochwertige Tabakpflanze zu züchten, die praktisch nikotinfrei ist, sie enthält nämlich nur 0,1 Prozent, ohne deshalb an Aroma einzubüßen. Biochemisch lag des Rätsels Lösung darin, daß sich während des Wachstums das Nikotin in andere, unschädliche Stoffe verwandelt! Aber man hat auch das Gegenteil davon im Labor des Instituts versucht. Man hat Tabakpflanzen gezüchtet, die enorme Mengen an Nikotin enthalten — bis zu 16 Prozent! Eine Zigarre aus diesem Tabak würde schon nach wenigen Zügen den Tod des Rauchers herbeiführen, auch wenn er ein alter, gut eingeräucherter Qualmer ist! Dieser Tabak dient gewerblichen Zwecken. Aus ihm werden scharfe Laugen hergestellt, die besonders bei der Schädlingsbekämpfung eine Rolle spielen. Hier es wird noch interessanter, wenn mit einer Blick in die Geheimnisse der Tabakküche in Forchheim werfen. Da ist es nämlich gelungen, aus Tabaksamen ein ausgezeichnetes Speiseöl herzustellen, das im Geschmack dem Erdnußöl ähnelt, also sogar für verwöhnte Gaumen zu verwenden ist. Es ist nur etwas teuer, auch wenn man den zurückbleibenden Ölkuchen noch als Viehfutter verwenden kann. Das seltsamste freilich der bisherigen Tabakchemie wird sodann aus der Reichsanstalt mitgeteilt. Es ist nämlich gelückt, aus Tabakblüten ein — Parfüm herzustellen! Sein sehr aromantischer Duft hält ungefähr die Mitte zwischen Nelken und Hyazinthen. Eine Schwierigkeit hat die Sache freilich noch — man braucht dazu die Blüten des Zigarettentabaks. Bekanntlich werden bei dem in Deutschland gepflanzten Tabak, der nur für Zigarren und Pfeifentabak in Frage kommt, die Blüten schon als Knospen entfernt, damit alle Kräfte der Entwicklung den Blättern zugute kommen. Zigarettentabak aber, bei dem die Blüten stehen bleiben können, wird nur auf dem Balkan und in noch südlicheren Ländern angebaut. Hier wird wohl bald die neue Errungenschaft deutscher Tabakchemie ihre Verwertung finden — und das Forchheimer Parfümverfahren wird in der Tabakindustrie jener Länder sicherlich als willkommenes Nebenprodukt Eingang finden. Und dann dürfte es nicht lange dauern, daß endlich auch auf dem Gebiet der Geburtstagsgeschenke die ausgleichende Gerechtigkeit ihren Einzug hält: „Sie" schenkt ihm Zigarren — „Er" schenkt ihr ein Fläschchen „Forchheimer Wasser", mit Nelken und Hyazinthenduft . . .

Altgold • Silber • Brillanten
kauft Juwelier FRITZ LOCH
Gen.-Nr. G 32122 Wilhelmstr. 30, Ecke Gr. Burgstr.

Aus der Bezugscheinpraxis

Einzelheiten zur neuen Säuglingskleiderkarte

Die Säuglingskarte wird auf Antrag ausgegeben, wenn der fünfte Monat der Schwangerschaft erreicht ist. Nun kann es vorkommen, daß die werdende Mutter ihren Antrag erst etwas später stellt. In diesem Zusammenhang könnten Zweifel entstehen, ob man schon die neue Säuglingskarte bekommt, wenn der fünfte Schwangerschaftsmonat noch vor dem 1. April begonnen wurde. Die Karte aber erst jetzt beantragt wird. Die zuständigen Stellen haben bestimmt, daß in einem solchen Falle die neue Säuglingskarte ausgegeben ist. Diese Säuglingskarte enthält 150 Punkte bei Erstgeburten, sowie dann, wenn seit der vorhergehenden Geburt mehr als fünf Jahre vergangen sind. In allen anderen Fällen wird die Zahl der Punkte auf 100 beschränkt. Bekommt die Mutter, die für das zu erwartende Kind bereits eine Säuglingskarte erhalten hat, Zwillinge oder gar Drillinge, so werden nach der Geburt für die noch nicht berücksichtigten Kinder vollständige Säuglingskarten ausgegeben.

Gummihöschen die ohne Mitverwendung von Stoff hergestellt sind, gelten als nicht bezugsbeschränkt. Dagegen kosten gummierte Windelhöschen (unter Mitverwendung von Geweben) drei Punkte. Wie Läschen werden sogenannte Vorsteckücher behandelt. Gesichtstücher die ebenfalls wie die Vorsteckücher meist aus Windelmull bestehen, gelten als Waschlappen, sofern sie diesen Größe nicht überschreiten. Sie sind in diesem Falle nicht bezugsbeschränkt.

Für Urlauber nur Urlauberkarten

Im Reichsgebiet gelten nur die reichseinheitlich vorgeschriebenen Lebensmittelkarten und Reise- und Gaststättenmarken. Vielfach beantragen nun Urlauber aus den besetzten holländischen, belgischen und französischen Gebieten bei den Ernährungsämtern das ihnen ihre mitgebrachten, unausgenützten Lebensmittelkarten aus diesen Gebieten in deutsche Lebensmittelkarten oder Reisemarken umgetauscht werden. Das ist unzulässig. Auch die Lebensmittelverteilerstellen dürfen solche Bedarfsnachweise aus den besetzten Gebieten nicht bestätigen, weil sie von den Ernährungsämtern darauf keine Bezugsscheine erhalten. Urlauber, die aus den besetzten Gebieten kommen, erhalten für die Dauer des Urlaubes deutsche Urlauberkarten, so daß für Lebensmittelbedarf sichergestellt ist.

— **Aus dem alten Wiesbaden.** Am 23. April 1887 verkündete eine Anzeige im „Wiesbadener Tagblatt" ein besonderes Ereignis den Bewohnern unserer damals noch ländlichen Charakter zeigenden Stadt: „Wie wir vernehmen, werden wir uns des großen Riesenochsen, der auf der Messe in Frankfurt so vielen Beifall erhielten, auch hier zu erfreuen haben, indem derselbe auf einige Tage hier zur Schau gestellt werden soll."

— **Gefahren für die Jugend.** Alle Eltern, deren Kinder jetzt Ausflüge ins Freie unternehmen oder sich auf der Wiese tummeln, sollten es nicht unterlassen, nachdrücklich darauf hinzuweisen, daß ein Ausruhen auf dem kalten Erdboden oder auf Steinen sehr gefährlich werden kann. Denn die Kälte der Erdkruste muß erst aus dem Boden heraus und der durch längeres Wandern erhitzte Mensch kann sich „den Tod holen", wenn er sich auf einen Felsstein oder eine steinerne Bank zum Ausruhen niederläßt. Ebenso ist dafür Sorge zu tragen, daß bei den Wanderungen für den noch immer kalten Abend genügend wärmende Kleidung mitgenommen wird.

W.-Biebrich: Ecke Duckerhoff- und Horst-Wessel-Straße wollte ein Mann auf einen bereits in Bewegung befindlichen Omnibus aufspringen, kam zu Fall, stürzte und erlitt einen Unterschenkelbruch. — In der Wilhelm-Kalle-Straße wurde ein 10jähriger Knabe nach seinem Gefährten mit einem Stein, der dem 10jährigen eine Verletzung an der Schläfe eintrug, so daß das Kind ins Krankenhaus überführt werden mußte. — Von der Mauer des Schloßparks an der Tannenbergstraße wurde von Barchen aus Unfug ein schwerer Sandsteinkopf heruntergestoßen und dadurch erheblich beschädigt.

W.-Dotzheim: Zahlreiche Geburtstagskinder konnten dieser Tage ein hohes Lebensalter erreichen. So beginnen der Reichsbahn-Lademeister i. R. Wilhelm Keller, Wilhelmstraße 30, seinen 80., die Witwe Johannette Müller, Friedrichstraße 3, ihren 85. und der Landwirt Karl Friedr. Nicolay, Römergasse 18, seinen 80. Geburtstag. 75 Jahre alt wurden Witwe Wilhelmine Bauch, Schierstein, Straße 27, Maurer Heinrich Wagner, Mühlgasse 10, und Altersrentner Karl Klina, Wiesbadener Straße 8.

Momentaufnahmen:

Die Mode im Wort

Der sogenannte Herr der Schöpfung erlaubt sich über die Mode — womit er immer die Mode der Frauen meint — deshalb ein Werturteil, weil er von dieser Krankheit — wie er meint — nicht angestellen wird. Ob dem wirklich so ist, kann billig bezweifelt werden, man könnte höchstens zugestehen, daß er nicht so modeempfänglich ist wie die Frau. Aber wenn auch nicht auf dem Feld der Kleidermode, so doch auf dem der Wortmode fängt er sich widerstandslos alles, was er restlos dem üblichen Gebrauch. Ja, wenn er nur einen Funken schöpferischen Geistes in sich spürt, dann betätigt er sich sogar in der Schöpfung neuer Modeworte wie unsere neuerungsfrohe Jugend. Für sie gibt es, man möchte fast sagen mit den Jahreszeiten wechselnd, Ausdrücke, die man in passenden und unpassenden Fällen unbedingt verwenden muß. Lang ist es bereits her, als selbst der Knirps alles, was er restlos und schöner erwartet hatte, „ärg merk" fand. War es aber seinem Geschmack entsprechend, dann stieg ein bewunderndes „funs" aus der befriedigten Brust empor, das sich im Steigerungsfalle sogar auf „knorke" emporschwang. Daneben waren „fundig" und „floor" Ausdrücke, wie auch „sachig", herrschend, aber alle sind — der Mode unterworfen. Dabei ist es bezeichnend, daß man die jugendlichen Modewörter kaum einmal im Munde der Erwachsenen hört, ja Jungen und Mädels lassen in der Wahl ihrer Modeworte deutliche Unterschiede erkennen. Das gilt nicht in gleichem Maße für die Erwachsenen von denen, wie gesagt, der Mann der Wortmode oder dem Modewort viel mehr hörig ist als die Frau. In die Zeit des harmlosen Lustspiels eines Moser und Schönthan versetzt uns das einst so viel gebrauchte „pyramidal". Das hatte außer dem fremdägyptischen zusleich noch einen Schuß ins schneidig Militärische und paßte in die Brusewitz-Atmosphäre. „Enorm" war ein bequemes Mittel, seine Bewunderung und Zustimmung auszudrücken, wobei man immer vergaß, daß das Wort von Hause aus eher einen Tadel als eine Anerkennung ausdrückte. Im Gegensatz dazu vermied man bei gegenständlicher Ansicht das einfache „Nein" und benutzte das wunderbare Wort „Aus—ge—schlossen" so lange, bis es dem Spott seiner Erzeuger verfiel und zu „Ausgeschlickt" verkrüppelte. Ins Unvorstellbare verirrt das neue Modewort „Fabelhaft" wenn man seinen mythologischen Ursprung gelten läßt, denn mit dem andern Wortsinn kommt man bei seiner Ausdeutung nicht weit. Den Höhepunkt des Unvorstellbaren aber drückt heute das unentbehrliche „Phantastisch" aus, das einem völligen Bedeutungswandel unterworfen wurde. Denn was mit dem Modewort „phantastisch" gemeint ist, stellt alles andere vor als „wunderlich", „abenteuerlich", „auf der Einbildung beruhend". Wer aber das hervorheben mittels Doppelstrich liebt, der verwendet „fabelhaft phantastisch" und ist damit außer jeder Konkurrenz.

Der Gebrauch dieser Modewörter entspricht und entsprang dem Bedürfnis nach geistiger Schonung, das man mit einem etwas verbindlichen Wort Bequemlichkeit nennen kann. Dieser Schonung baut aber der Durchschnittsmensch meist ohne es zu merken, selbst einen Altar, auf dem er seinen eigenen Modeliebhabereien die tägliche Weihe gibt. Denn jeder von uns hat bestimmt eine Anzahl von Lieblingsworten und Lieblingswendungen, die seiner Umgebung auffallen. So war es schon in alter Zeit, und die spottlustige Mitwelt versäumte es nicht solche Ausdrücke dem Sprecher als Übernamen anzuheften. Woraus dann eine Reihe von Familiennamen entstand, die dem heutigen Träger noch davon kündet, was seines Ahns Lieblingsworte waren. (Kehrein, Sausaus, Hodiwein, Dütwohl, Liebrecht, Löschenkohl usw.)

—n.

Wiesbadener Lichtspiele

Walhalla-Theater. Der Tobis-Film „Die letzte Runde" (Drehbuch B. Lüthge) führt in das Lager der Berufsboxer und packt mit der Darstellung von Schicksalen zwischen glanzvollem Aufstieg, Ruhm und jähen Niedersturz. Ein einziger Fehlschlag kann eine mit größten Hoffnungen begonnene Laufbahn zerstören; denn der Kämpfer im Ring braucht zu den harten Anforderungen seines Sportes neben Veranlagung und technischem Können vor allem eiserne Selbstdisziplin. Wenn ihm der Erfolg zu Kopf steigt, daß er ein leichtfertiges Leben beginnt, sich auf Weibergeschichten einläßt, Nächte durchschwimmt, ist es aus mit ihm. Das muß im Film der kometengleich aufgestiegene deutschamerikanische Boxmeister Eddie Steele erkennen, der nach seinem Schiffbruch in der Neuen Welt verschollen, in Berlin als Gescheiterter wieder auftaucht, hier aber die Möglichkeit findet, mit einer Sportschule noch einmal seine große Ringerfahrung jungen Nachwuchsboxern mitzuteilen. Er trägt wieder seinen alten Namen Keßler, niemand außer seinem Freund und einstigen Manager weiß, daß er der Mann ist, der einmal als aussichtsreichster Bewerber um die Weltmeisterschaft galt. In einem jungen Menschen entdeckt er die große Begabung, alle jene Hoffnungen, die er sich selbst durch Leichtsinn verscherzte; dieser andere soll sein Erbe übernehmen, ihn will er mit seiner Schulung und Erfahrung zu dem selbst nicht erreichten Ziel höchsten sportlichen Ruhmes führen. Indes auch an den Jungen treten die gleichen Versuchungen heran, hinter dem Rücken des Meisters beginnt er spielerisch ein zu ernsten Herzenskonflikten führendes Abenteuer, gerade als sein entscheidender Kampf bevorsteht; schlicht und arglos begreift er nicht die Ränke, die zwischen ihm und dem Lehrer ein Zerwürfnis anzetteln wollen. Eifersucht führt zum Streit, und es scheint, als solle auch der Schüler ebenso wie vormals sein Meister scheitern. Mit wechselndem Verlauf der Runden eines dramatischen Boxkampfes erreicht der Film kraftvollen Höhepunkt; ausgezeichnet schildert Werner Klingler Spielleitung die Welt des Berufssportes, die den großen Kämpfen vorangehende leidenschaftliche Spannung, das unermüdliche Training, aber auch das heimliche Wirken dunkler Kräfte, die von rücksichtsloser Profitgier getrieben sind. Derart fesselt es nicht an stärksten Spannungen, und die prächtigen Kampfbilder werden jeden Freund des Boxsports auf seine Kosten kommen lassen. Attila Hörbiger verkörpert den Deutschamerikaner sehr eindrucksvoll; zuerst strahlend und selbstsicher, dann durch Not und Enttäuschung gereift, vollends wachsend an der Erkenntnis, daß Freundschaft und unverbrüchliche Sportkameradschaft über allem steht. Als polternder alter Manager ist Ludwig Schmitz von köstlicher Urwüchsigkeit. Heinz Seidler gibt kraftvoll und frisch den jungen Boxer und beweist damit ebenso wie sein Kamerad Jakob Schöneath, daß er gleichserweise vor der Kamera und im Ring seinen Mann stehen kann. Camilla Horn ist elegant und graziös die Frau, die zwei Männern zum Schicksal wird, ihre Partnerinnen sind Charlotte Daudert und die tänzerisch hervorragende Maria Sagarina. Zu erwähnen noch die scharfgestalteten Charaktertypen von Andreas Engelmann und Hans Stieber. Fritz Wenneis komponierte eine schwungvoll befeuernde Musik. — Die Wahnsenschau bringt vollendete Cowboy-Spiele des glänzend aufeinander abgestimmten Paares Inge und Geidt mit meisterhafter Beherrschung des in kreisender Schlinge zeitrennden Lassos wie auch der hagenaus zuschlagenden, dicht neben Hand, Schulter und Kopf ihr Ziel findenden langen Peitsche.

Heinrich Leis.

Varieté in der „Scala"

Elli Glähner und das Cavallini-Kuckarz-Trio gastieren.

Elli Glähner, die zu den besten deutschen Vortragskünstlerinnen gehört, ist in jeder Hinsicht eine Frau von Format. Ihr Gastspiel in der „Scala" bedeutet für alle Freunde gepflegter Unterhaltungskunst einen abwechslungsreichen Genuß. Ihre amüsante Art über die verschiedensten Themen antragend und witzig zu plaudern, über Liebe und Ehe, über den Junggesellen und die Frauen zu sprechen ohne sich selbst dabei zu schonen, verbreitet fröhliche Stimmung und lebhafte Anteilnahme, so daß man sie gar nicht lange genug hören kann. Geistvoll und witzig, fein pointiert und stimmungsfördernd sind auch die Chansons, die sie bringt, nach Texten und Melodien ihres Partners am Flügel, des Komponisten Alfred Hartwig. Das „Rata-Kalian-Ballett" überrascht nach einigen phantasievoll gestalteten Tanzstudien mit Gesangseinlagen und Solo-Vorträgen, die eine vielseitige Ausbildung erkennen lassen, mit einem voll Schmiß und Temperament im tollen Wirbel, von Balalaikaklängen begleitet, über die Bühne rasenden russischen Tanz. Ausgezeichnete Raskadeure sind „Dorothy und Fiek". Ihre gewagten Sprünge und Fallkunststücke, die ungemein gekonnt sind, und mit natürlichem Humor gebracht werden, finden verdiente Anerkennung. Ein großer Könner in seinem Fach ist auch der japanische Universalkünstler „Yokota". Die Sicherheit seiner Beinarbeit und die Gewandtheit seiner Handstände ist bewunderungswürdig und erfordert ein ungewöhnliches Maß von beherrschter Kraft und Körperdisziplin. Seine Balancierkunststücke setzen ebenso in Erstaunen wie seine Tänze im Handstand. Daß es auch eine Frau auf den Spuren Rastellis zur Meisterschaft bringen kann, zeigen die mit viel Anmut und Grazie in außerordentlich wirkungsvoller Aufmachung gebotenen Kunststücke der Meisterjongleuse „Jenny Jäger". Eine besonders schwierige Nummer haben sich die Parterre- und Perche-Equilibristen „Herding und Partner" ausgedacht.

Das Cavallini-Kuckarz-Trio.

(Archiv-Photo. K.)

Sicherheit und Eleganz ihrer sauberen Arbeit, sowie der Mut, der zu ihrer Ausführung gehört, sind kaum noch zu übertreffen. Die große Nummer des „Cavallini-Kuckarz-Trios" bildet den Schluß des abwechslungsreichen Programms. Diese Musik-Clowns und Parodisten verstehen es mit überwältigend komischen Einfällen erfolgreich an die Lachmuskeln ihrer Zuschauer zu appellieren. Die Heiterkeit erreicht ihren Höhepunkt mit einem musikalischen Boxkampf, der in drei Runden bis zum Knock-Out durchgeführt wird. Für effektvolle musikalische Untermalung der Darbietungen sorgt die Kapelle Wilhelm Kaufmann.

Fritz Günther.

Sport-Rundschau

Die Schweizer Fußballelf für den 25. Länderkampf mit Deutschland am kommenden Sonntag wurde jetzt aufgestellt. In Bern tritt folgende Mannschaft an: Ballabio; Minelli, Lehmann; Guinchard, Andreoli, Winkler; Eggimann, Amado, Monnard, Fornara, G. Aeby.

+

Ein Nationalsportwart wird künftig das gesamte brasilianische Sportleben autoritär ausrichten und überwachen. Damit wurde das Beispiel Deutschlands erstmals auch auf amerikanischem Boden nachgeahmt.

Deutsche Arbeitsfront

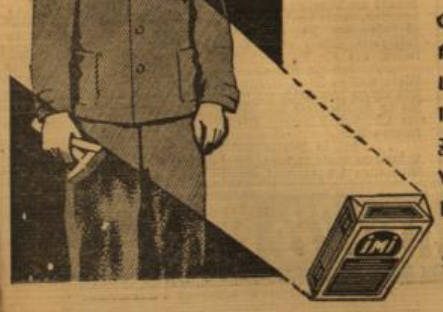
NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"

Wanderung der Ortswaltung Nord

Sonntag, 20. April 1941, Platte, Trompeter, Engenhahn, Niederhausen. Rückfahrt. Treffpunkt 9 Uhr Lahneck. Marschzeit 4½ Stunden. Fahrgeld 80 Pf.

Ortswaltung Mitte

Am Freitag, 18. April 1941, abends 8 Uhr, findet im Restaurant Bürgerhof eine Betriebsobmännerversammlung statt.



»Welche Zeitersparnis beim Waschen!«
sagte Frau Hermann.

»Früher, da mußte ich mich mit dem Arbeitszeug meines Mannes abplagen, denn Sie glauben nicht wie Schlosserkleidung mitunter aussieht. Aber jetzt! Als ich von Iwi hörte, habe ich es gleich probiert und ich muß sagen: Schade, daß ich das nicht eher wußte!«

Greifen auch Sie beim Säubern der schmutzigen Arbeitskleidung zu Iwi! Ob Kesselanzüge, Monteurjacken oder Malerkittel, ob Bäcker- oder Metzgerwäsche – Iwi löst schonend den gröbsten Schmutz.

Machen Sie es so:

Zuerst gründlich in heißer Iwi-Lauge einweichen (bei blut- und eiweißhaltigen Verschmutzungen nur lauwarm!), dann in frischer Iwi-Lauge kochen und gründlich spülen.

Seife und Waschpulver braucht man nicht, wenn man Iwi nimmt!

Musik- und Vortragsabende

* **Der Kampf gegen die weltwirtschaftlichen Grundlagen des englischen Imperiums.** In zweistündigem bis zum Schlusse fesselndem Vortrag sprach in der NSG. „Kraft durch Freude" in der Aula der Oberschule am Boseplatz Dr. Walther Pahl über dieses Thema. Der Dreimächtepakt ist nicht ein Bund auf Leben und Tod, die Keimzelle einer neuen Weltwirtschaftsordnung vom Atlantik bis zum Pazifik, in welcher Rußland der geographische Drehpunkt ist. Von seiner politischen Weiterentwicklung wird es abhängen, ob es auch machtpolitisch an der Neuordnung im europäischen und ostasiatischen Raum teilnehmen wird. Nachdem aber durch das Abkommen vom Ostersonntag Rußland sozusagen zwischen zwei guten Pferden läuft, ist begründete Hoffnung auf eine erfreuliche Gestaltung des Verhältnisses Rußlands zur Dreimächtepolitik vorhanden. Diese wendet sich einmütig gegen die Grundsätzen der wirtschaftlichen Bevormundung der Welt durch England und der ihm hilfreichen Vereinigten Staaten. Beide kontrollieren neben einem großen Teil der Erdoberfläche auch Dreiviertel aller Rohstoffe und beherrschen den Welthandel. Von Englands Gnaden besaß das kleine Belgien ein Kolonialgebiet, das 80mal so groß ist als das Mutterland. Die Möglichkeit der Intervention schuf sich der Brite dadurch, daß er in Europa stets einen Staat gegen den andern auszuspielen wußte, was er die Wahrung des europäischen Gleichgewichtes nannte. Was aber in Wirklichkeit nur Rückendeckung für seine imperialistischen Pläne darstellte. Demgegenüber stellt die Politik der drei Mächte das Gesetz der organischen Gestaltung der Großwirtschaftsräume auf. Es muß eine große europäische Zusammenfassung erfolgen, nicht etwa in der Weise, daß kleine Völkereinheiten verschwinden, sondern daß sie aufhören. Trabanten Englands gegen den einmütigen Willen des übrigen Europas zu sein. Wir werden uns den rechten Raumsinn erwerben müssen, um mit ostasiatischem Blick die Kleinheit der europäischen Verhältnisse zu erkennen, dies enge, beschränkte Staatengedränge, das den Asiaten zu Plänen von geschichtlicher Kühnheit verführen könnte. Europa muß als Einheit begriffen werden, und bei dieser kriegerischen Auseinandersetzung können wir keine Zuschauer vertragen, die sich vielleicht in einem „Wartegau" sicher und verantwortungsfrei fühlen. Die technische Entwicklung im Gesamtlebensraum Europas duldet kein „Glück im Winkel" mehr, und ihm wird sich auch das bis jetzt nur monopolistisch und kapitalistisch ausgebeutete Kolonialland Afrika eingliedern. Eine neue Kolonialwirtschaft, aufgebaut auf den Wirtschaftsbedürfnissen Europas, und eine Eingeborenenpolitik mit gerechter Entlöhnung werden die kapitalistische Weltwirtschaft, auf Monokulturen als politische Zwangsmittel gegründet, beseitigen. Ebensomenig wie bei der kolonialen Aufteilung Afrikas die natürliche Landschaft die Grenzziehung vorschrieb, ebensomenig bestimmte wirklicher Bedarf die Bewirtschaftung der einzelnen Kolonien. Das bewiesen die Monokulturen in Ägypten (Baumwolle), in Westafrika (Kakao), Malakka (Zinn, Kautschuk), Südafrika (Gold), Kanada (Weizen) usw., immer bleibt England durch Zwischenhandel und Preisgestaltung beherrschend, auch wenn es, wie in Ägypten, dem Lande formell die Unabhängigkeit zugesteht. Ob Kaffee und Weizen verbrannt, oder ins Meer geschüttet werden müssen, ob die Kakaobohnen versaulen, Kautschuk wertlos wird, kümmert England nicht. Aber diese Rohstoffschleiterhausen sind Anklagen gegen die sogenannte freie Wirtschaft der monopolistischen Plutokratie. Die Vielseitigkeit der Kulturen, der Vierjahresplan, die Autarkie sind die Kampfmittel gegen das britische System. Der Großraumgedanke und die Kolonialwirtschaft noch lebensnötigen werden in einem neuen deutschen Kolonialgebiet Verwirklichung finden, und den Weg dahin wird das Mittelmeer allen Mittelmeervölkern uneingeschränkt eröffnen, es wird wieder wie einst der Mittler zwischen Europa und Afrika sein. Denselben Kampf wie Deutschland und Italien kämpft aber auch Japan gegen angelsächsischen Imperialismus, Raum- und Rohstoffnot haben es zuerst auf das ostasiatische Festland geführt; aber hier werden die japanischen Probleme nicht gelöst, denn China ist selbst übervölkert und seine Rohstoffquellen sind gering. Die japanische Formel für die künftige ostasiatische Politik wird lauten: Ostasien den Ostasiaten, aber nicht gegen sondern mit China. Die Achse Tokio-Peking wird kommen. Die Lösung des japanischen Problems aber ermöglichen die Philippinen, Niederländisch-Indien und Australien. Der dadurch unvermeidbare Auseinandersetzung mit den Vereinigten Staaten steht Japan, nachdem es jetzt seine rechte Flanke gesichert weiß, mit Ruhe entgegen. An dieser grundlegenden Neuordnung der gesamten Wirtschaftsgestaltung in gemeinsamer Front gegen England wird auch zuletzt Rußland teilnehmen. Es braucht den Zugang zum Weltmeer, vor allem zum Indischen Ozean. Britische Kanonen sperren ihm den Weg; Rußlands Weg erscheint vorgezeichnet. Der siegreiche Krieg wird den universellen Imperialismus durch das regionale Raumgesetz ablösen. B.

Wiesbadener Straßen-ABC

Steubenstraße

Die Steubenstraße verbindet, ziemlich steil aufsteigend, die Paulinenstraße mit der Bierstadter Straße. Ihre Flucht stellt im wesentlichen den Verlauf eines Feldweges dar, der bis etwa 1834, allerdings damals noch einen Kippel und Steinbruch umgehend in einem von Bäumen überschatteten und von Bächen begleiteten Weg einmündete, über den die Rauchschwaden aus den Ziegelerhütten sich mit dem Geruch gegerbter Felle und noch weniger angenehmen Düften mischten. 1843 erhoben sich hier die ersten Landhäuser. Der Weg wurde um 1857 straßenmäßig ausgebaut und 1865 unter dem Namen Gartenstraße eröffnet. Damals zogen sich bereits die Anlagen des Warmen Dammes hier entlang, welche der erst in jüngerer Zeit Steubenstraße genannten Straße einen anmutigen Abschluß in Höhe des Denkmals Kaiser Wilhelms I. geben.

Zu jener Zeit, als die Gartenstraße angelegt wurde, erschien das Buch eines Deutschamerikaners Friedrich Kapp: „Leben des amerikanischen Generals Friedrich Wilhelm von Steuben", das mit dem bezeichnenden Satz beginnt: „Der General von Steuben ist in seiner Heimat so gut als verschollen." Steuben, am 15. November 1730 zu Magdeburg geboren, gestorben 28. November 1794 zu Oneida County im Staate New York, stand seit 1747 im preußischen Heer und war seit 1753 Offizier, 1764 hohenzollern-hechingischer Hofmarschall, 1775 badischer Oberst, 1778 Generalmajor und Generalinspekteur im Dienste der Vereinigten Staaten von Amerika; das sind die Daten im Leben eines Mannes, der sich, ein Offizier Friedrichs des Großen, um Disziplinierung und Organisation der Truppen der USA., die damals in dem harten Unabhängigkeitskrieg gegen England standen, große Verdienste erwarb und zeitweilig Generalissimus Washingtons war. Steubens Maßnahmen kam in diesem Kriege entscheidende Bedeutung zu. Man hat ihn dafür mit Ehren überhäuft und dann vergessen.

Und nun nächstens zur Stiftstraße.

Aus Gau und Provinz

= **Mainz,** 17. April. An Fortsetzung der Umbauarbeiten im Mainzer Hauptbahnhof sind in der Bahnhofsvorhalle außer einer neuzeitlichen Abfahrttafel und Selbstgebern für Postwertzeichen neuerdings zwei Selbstgeber für Bahnsteigkarten und vier weitere Automaten mit Fahrkarten nach Mainz-Süd, Budenheim, Wiesbaden und den Vororten Bischofsheim, Gustavsburg, Mombach und Weisenau dem Betrieb übergeben worden. Gegen Einwurf des Fahrpreises erhalten die Reisenden hier ihre Karten nach den vorgenannten Stationen. Der Wartesaal 2. Klasse ist jetzt auch soweit fertiggestellt.

= **Darmstadt,** 17. April. In der Nacht zum Dienstag verunglückte im Stadtteil Eberstadt ein junger Mann tödlich. Beim Aufspringen auf die in voller Fahrt befindliche elektrische Straßenbahn stürzte der junge Mann und geriet unter die Räder des Anhängewagens, wobei ihm Bein und Arm abgefahren wurde. Der Tod trat kurze Zeit danach ein.

= **Heidelberg,** 17. April. Aus bis jetzt noch nicht bekannter Ursache erschoß am Ostersonntag in Wiedlingen ein 65 Jahre alter Mann seine 34jährige Schwiegertochter und brachte sich dann selbst einen tödlichen Schuß bei.

= **Frankfurt,** 16. April. An der Staustufe in Griesheim kenterte ein mit zwei jungen Leuten besetztes Paddelboot, das in einen Strudel geraten war. Beide Bootfahrer fielen ins Wasser, jedoch konnte sich nur der eine retten, während der andere im Main ertrank. Die Leiche konnte noch nicht geländet werden.

= **Gießen,** 17. April. In dem Nachbarort Bieber wurde der 40 Jahre alte Arbeiter Reb, als er an einer zwei Meter hohen Stützmauer Reparaturarbeiten ausführte, von den Steinquadern der plötzlich zusammenstürzenden Mauer getroffen und unter den Trümmern begraben. Als man den Mann nach einiger Zeit aus der Stein- und Schuttmasse befreien konnte, war der Tod bereits eingetreten.

= **Völklingen,** 17. April. Auf dem Gelände der Röchlingschen Werke verunglückten vier Kaminbauer schwer. Sie stürzten von einem Kamin aus 10 Meter Höhe ab und zogen sich schwere Verletzungen zu.

Ungedrucktes aus Alt-Nassau

Wie der Michael Bischof aus Rüdesheim Prügel bekam und dafür Geld bezahlte

Michael Bischof war kurmainzischer Soldat und elternlos. Die Weinbergsarbeiten im Frühjahr boten ihm Gelegenheit, etwas Geld zu verdienen, und darum suchte er bei seinem Major in Mainz um Urlaub nach. Der wurde ihm sofort bewilligt, und so war denn der Soldat einige Wochen Weinbergsarbeiter. Aber er hatte so vielen Winzern seine Hilfe zugesagt, daß er seine Versprechen während der bewilligten Urlaubszeit nicht erfüllen konnte. Deshalb machte er sich am 2. März, man schrieb das unheilvolle Jahr 1789, auf den Weg nach Mainz, um die Verlängerung des Urlaubs nachzusuchen. In Niederwalluf, dem letzten Ort im kurmainzischen Rheingau, machte er in der Wirtschaft „Zum Adler" Rast und stärkte sich durch zwei Schoppen Wein. An einem andern Tisch saß ein Unbekannter, der ihm verdächtig vorkam, mit einem Weibsbild, von dem er denselben Eindruck bekam. Er redete mit diesem Paare kein Wort und ging nach kurzem Aufenthalt weiter. Auf dem Wege nach Schierstein holte ihn das verdächtige Paar ein, ging mit ihm und tat, als ob sie alte Bekannte seien. Inzwischen brach die Dämmerung herein. Vor Schierstein sprach der Verdächtige zu unserem Michael: „Bruder, du mußt mit mir da unten hin in Schierstein einziehen." Dieser entgegnete: „Ich gehe hin, wohin ich will; er hat mir nichts zu befehlen." Da brüllte ihn der Fremde, der, wie Bischof gleich erkannte, ein Werber war, an: „Du hast ja Handgeld von mir genommen, du bist also mein!" Und als der arme kurmainzische Soldat etwas dagegen einwenden wollte, fiel der Werber über ihn her, prügelte ihn und zerrte ihn, von dem Weibsbild tröstig unterstützt, in eine Wirtschaft. Gleichzeitig schickte er zu dem Schiersteiner Schultheiß und forderte von ihm einige Männer des Dorfausschusses als Wachtmannschaft zur Begleitung eines angeworbenen Rekruten, der Handgeld, Essen und Trinken genommen und sich zur Werbung angeboten habe. Er stellte es dann so dar, als ob das Frauenzimmer bei dem Rüdesheimer gewesen und dem Werbeunteroffizier — Weingärtner hieß er — völlig fremd sei. Die Gehilfin Weingärtners bestätigte in allem dessen Aussage, worauf Bischof wegen seines angeblichen Ungehorsams von dem Werber eine zweite Tracht Prügel bezog, damit die Sache noch glaubhafter wurde. Dafür hielt sie übrigens der Schierseiner Schultheiß schon längst, und stellte sofort dem Werbeunteroffizier Männer des Dorfausschusses als Polizeihilfe zur Verfügung. Gegen Mitternacht machte sich dann der kaiserliche Werber auf den Weg nach Wiesbaden in dem sicheren Gefühl, daß ihm seine Beute nun nicht mehr entwichen werde. Als aber der Zug kurz nach Mitternacht das Biebricher Schloß erreichte und Michael Bischof die dortigen Wachposten erblickte, rief er mit dem üblichen Rufe „Gewalt!" deren Hilfe an, die ihm auch sofort zuteil wurde, indem der angebliche Rekrut auf die Wache gebracht wurde. Eine Vernehmung der Parteien durch den Hauptmann Malitz förderte selbstverständlich sich völlig widersprechende Aussagen zu Papier, aber daß der Werber log, stand ebenso fest wie die Schwierigkeit der Entscheidung dieses Falles. Weder Hauptmann Malitz noch der Präsident von Kruse samt seinen Räten wußten, wie man sich aus dieser Angelegenheit ziehen sollte und unterbreiteten das Aktenmaterial dem Fürsten Carl Wilhelm. Dieser stellte fest:

Der Schultheiß hat gefehlt, nicht, weil er den Mainzer Soldat arretierte, sondern weil er ihn nach Wiesbaden bringen wollte; er mußte ihn in Schierstein im Arrest behalten und den Fall nach Wiesbaden melden. Der Unteroffizier der Schloßwache ist zu bestrafen, denn diese Wache ist meine Wache und keine Polizeiwache. Der Werbeunteroffizier soll angeben, von welchem Regiment er geschickt wurde, und es sei dann seinem Offizier mitzuteilen, „daß gewaltsame Werbung in hiesigem Lande nicht toleriert würde, und da es nachts auf der Landstraße geschehen, müsse man es als gewaltsam ansehen". Zuletzt sollen Weingärtner und Bischof noch einmal protokollarisch vernommen und die Sache in der Weise erledigt werden, daß man den Mainzer Soldaten aus dem Arrest entlässt, in dem er bereits zwölf Tage verbracht hatte.

Mit dieser Entscheidung ist der Werbeunteroffizier einverstanden, wenn ihm seine angeblich entstandenen Unkosten, die er auf 5 Gulden beziffert, ersetzt werden. Dazu ist weder die nassauische Regierung, noch der Fürst, noch Kurmainz bereit, aber gegen diese Annahme des teuren Werbers magt auch der Landesherr kein entscheidendes Wort. So bleibt, und das ist wieder für das Werbeunwesen bezeichnend, nichts anderes übrig, als daß der arme Michael Bischof für die zu Unrecht empfangenen Prügel und den ebenso abgesessenen Arrest seinem Peiniger noch 5 Gulden Entschädigung zahlt. —n.

Neues aus aller Welt

Etwa 150 Tote beim Erdbeben in Mexiko

Stadt Mexiko, 17. April. (Funkmeldung.) Die Zahl der Toten bei dem schweren Erdbeben an der mexikanischen Pazifikküste steht noch nicht fest; nach den bisherigen Meldungen beläuft sie sich jedoch schon auf annähernd 150. Wie gemeldet, wurden in der Stadt Colima 36 Tote geborgen. In Tuxpan im Staate Jalisco gab es 100 Tote und 85 Verletzte und in Ciudad (Guzman) 4 Tote und 4 Verletzte. Außerdem machen zahlreiche andere Orte noch unbestimmte Angaben über Tote und Verletzte.

Flugzeugunglück in Kalifornien

New York, 17. April. (Funkmeldung.) In der Bucht von San Diego in Kalifornien stürzte ein Flugzeug des Flugzeugträgers „Enterprise" ab. Die drei Mann Besatzung wurden getötet.

Gewaltverbrecher und ein Volksschädling hingerichtet. Am 16. 4. 1941 ist der im Oktober 1895 in Chabierow, Kreis Kalisch, geborene Anton Plajzer hingerichtet worden, den das Sondergericht in Kalisch als Gewaltverbrecher zum Tode verurteilt hat. Plajzer ist schon oft, darunter auch wegen Totschlags, vorbestraft. Er hat nach einem Einbruch seinen Verfolger niederzustechen versucht. — Ferner ist am 16. 4. 1941 der am 17. April 1911 in Mannheim geborene Richard Geißler hingerichtet worden, den das Sondergericht in Hamburg als Volksschädling zum Tode verurteilt hat. Geißler, ein vielfach vorbestrafter Verbrecher, hat in Hamburg unter Ausnutzung der Verdunkelung Einbrüche verübt, einmal sogar während eines Fliegeralarms.

Im Sturm untergegangen. Auf der Höhe von Melilla ging infolge des seit Tagen herrschenden Sturmes das spanische Schiff „Tetuan" unter. Zwei Insassen wurden getötet, von den anderen beiden fehlt jede Spur.

Schreckliches Nachspiel nach einer Schönheitskonkurrenz. Die 22jährige Nedra Evans, die vor kurzem bei einer Schönheitskonkurrenz offiziell zur „schönsten Brünette Amerikas" ernannt wurde, ist dieser Tage von ihrem Ehemann durch Messerstiche schwer verwundet worden und liegt jetzt in bedenklichem Zustand im Hospital. Einige Tage nach ihrem „Triumph" strengte die schöne Nedra ein Scheidungsverfahren gegen ihren eifersüchtigen Mann an und zog zu ihrer Mutter. Als der 29jährige Ehemann seine Versuche, eine Aussöhnung herbeizuführen, scheitern sah, griff er zum Messer, tötete zunächst seine Schwiegermutter, die sich schützend vor ihre Tochter stellen wollte, sodann seinen zwei Jahre alten Sohn, worauf er seiner Frau zwei tiefe Stiche in die Herzgegend beibrachte. Bei der Verhaftung gebärdete sich der Mörder wie wahnsinnig, wobei es ihm gelang, sich selbst zwei lebensgefährliche Stiche in den Unterleib beizubringen, an denen er zweifellos sterben wird.

Wußten Sie schon ...

... daß die Leuchtkraft des Phosphormantels eines Glühwürmchens nur den 1500sten Teil der Flamme einer gewöhnlichen Wachskerze beträgt. Es wären also anderthalb Tausend von diesen Tierchen erforderlich, wollte man mit ihnen das Licht einer Kerze ersetzen.

... daß das Tier seine Umwelt keineswegs so wie der Mensch sieht. Der Hund vermag beispielsweise in einer Dorfstraße wohl noch die Umrisse eines Hauses oder eines Wagens zu erkennen, kann aber in ganz geringer Entfernung seinen Herrn nur durch seinen ausgeprägten Geruchssinn wahrnehmen.

... daß für die hängenden Gärten der Semiramis, die zu den größten Weltwundern gehörten, nicht weniger als 14,5 Millionen Tonnen Blumenerde herangeschafft werden mußten.

... daß der Maulesel eine Kreuzung zwischen Pferdehengst und Eselstute darstellt, während das Maultier ein Produkt von Eselshengst und Pferdestute ist.

... daß im Münchner Tierpark Hellabrunn kürzlich der achte Schimpanse der dortigen Menschenaffenstation geboren wurde. Das bedeutet für unser Klima einen ganz außergewöhnlichen Zuchterfolg.

... daß um die Mitte des 18. Jahrhunderts die Bauernknechte im Oderbruch in ihrem Dienstvertrag zur Bedingung machten, nur zweimal wöchentlich Hasenbraten vorgesetzt zu bekommen. Damals wurde nämlich dieses Gebiet gerade kultiviert, wobei mehr Hasen, Rehe und Sumpfvögel anfielen, als die Bevölkerung jemals aufessen konnte.

... daß Deutschlands älteste Erdöhle im Bayerischen Wald und in Tirol liegen. Seit dem Jahre 1287 besteht der von einem schwedischen Kriegsoberst begründete Anzenbergerhof in Breitenbach bei Mietraching, während die Peers bei der Ortschaft Tienzens seit 1374 mit der Heimatschalle verbunden sind.

... daß in Berlin von 386 Meistern, 500 Gesellen und Lehrlinge des „zulässigen Handwerks" nicht weniger als drei Millionen Schornsteine betreut werden müssen.

Wirtschaftsteil

Wirtschaftsbegriffe kurz erläutert

Aktiva und Passiva

Die handelsrechtliche Bilanz einer Aktiengesellschaft zeigt durch die Gegenüberstellung der Passiva (Verbindlichkeiten) mit den Aktiva (eigene Vermögenswerte) den Vermögensstand einer Gesellschaft an. Unter den Verpflichtungen erscheinen u. a. das Aktienkapital, das die Forderungen der Aktionäre an die Gesellschaft darstellt. Dieses ist ein Teil der eigenen Mittel, mit denen die Gesellschaft arbeitet. Zu ihnen gehören ferner der Reservefonds und die sonstigen Rückstellungen. Der Reservefonds soll, wie sein Name besagt, eine Reserve sein, die herangezogen wird, wenn besondere Umstände das erforderlich machen. Er muß aus dem jährlichen Reingewinn Zuweisungen erhalten, bis er ein Zehntel des Aktienkapitals erreicht. Die sonstigen Reserven (Rückstellungen) sind an einen bestimmten Zweck gebunden, sie werden u. a. gemacht, um Forderungen des Finanzamtes Rechnung zu tragen.

Die Aktiva gliedern sich in das Anlagevermögen und das Umlaufvermögen. Zu dem Anlagevermögen gehören die Grundstücke, Gebäude, Maschinen, Werkzeuge, Patente, Fuhrpark und die dauernden Beteiligungen. Unter dem Umlaufvermögen werden die Vorräte aufgeführt, ferner die Forderungen der Gesellschaften an Lieferanten, Banken, Postscheckamt, Reichsbank usw., ferner der nicht zur dauernden Anlage bestimmte Wertpapierbesitz.

Frankfurter Börse vom 17. April. Nach anfänglich nicht ganz einheitlicher Haltung wurde die Stimmung im Verlauf fest, wobei schwere Papiere im Vordergrund standen. Conti-Gummi gewannen 2¼, Scheideanstalt und DEW. je 2 %. Auch Harpener 4 % fester. Dagegen lagen Rheinstahl noch 1¼ % abgeschwächt und Farben nicht ganz gehalten. Renten freundlich, Altbesitz plus 1½ %. Auch Steuergutscheine I mit 106¾ um ¼ % fester. Tagesgeld unverändert 1¾ %.

Berliner Börse vom 17. April. Wiederum war der Grundton bei Eröffnung fester. Kaufaufträge der Bankenkundschaft bewirkten überwiegend Kurssteigerungen, während Abgaben des Berufshandels, zu denen die letzten Kurssteigerungen Veranlassung gegeben haben, nur vereinzelt bemerkenswerte Rückschläge auslösten. Größere Gewinne erzielten Chemische Papiere und Versorgungswerte. Rheinbraun verloren 2 %, Goldschmidt und Deutscher Eisenhandel zogen im gleichen Ausmaß an. Conti-Gummi erneut 2¼ % höher. Aschaffenburger Zellstoff minus 2 %. Reichsaltbesitzanleihe stieg auf 161¾.

Notierungen vom 16. April. Berlin: Vereinigte Stahl 145¼, Farben 193¾; Reichsaltbesitzanleihe 161¼; Frankfurt: Scheideanstalt 318, Südd. Zucker 286, Akkumulatoren 361, Conti-Gummi 332, Demag 198, Farben 193¾, Rheinmetall 163; am Rentenmarkt: Reichsaltbesitzanleihe 160¼, Steuergutscheine I 106¼; im Freiverkehr: Jöhofle Werke, Kolbersauerten 119—112, Vereinigte Fränkische Schuh 118, Ell. Bad. Wolle 141¼.

Niere und Blase
Schriften durch die Kurverwaltung Bad Wildungen
Wildunger Helenenquelle
Bezug für Haustrinkkuren durch F. WIRTH, WIESBADEN Güterbahnhof West • Ruf 20054 sowie durch alle Apotheken und Drogerien

Die ideale Beheizung für jeden Luftschutzraum

durch einen elektrischen

Kachel-Akkuofen

„Elnick"

(gesetzlich geschützt)

Wilhelm Nickolai

Elektrofachgeschäft

Bismarckring 2 Telefon 23515

Verdunkelungs-Rollos

Tapetenhaus **Gerhardt**

Mauritiusstraße 5, Fernruf 25265

Hausapotheken

Verbandstoffe

und sonstige Luftschutzartikel

Fach-Drogerie Tauber

Adelheidstr. 34, Ecke Moritzstr. – Ruf 221 21

Große Versteigerung

des gesamten Inventars des Hotels und Badhauses „Adler"!

50 Zimmer u. Nebengelasse

Dienstag, 22. und **Mittwoch,** 23. April 1941 **und evtl. folgendem Tag** jeweils vormittags 9½ Uhr, durchgehend ohne Pause, versteigere ich freiwillig, meistbietend gegen Barzahlung wegen Verkaufs des Hotels

WIESBADEN

42/44 Langgasse 42/44

50 Schlafzimmer-Einrichtungen (zwei- und einbettig), hell und dunkel Nußbaum und Eichen

70 erstklassige Roßhaarmatratzen

50 Federbetten, 120 Federkissen

Spiegelschränke, 1- und 2tür. Kleider- und Wäscheschränke, Waschkommoden und Nachtschränke, Kommoden, einz. Betten, 40 Chaiselongues, einz. Sofas und Sessel, gr. Anzahl Tische, Marmortische, Nipp- u. Bauerntische, 15 Wirtschaftstische, Gold- u. a. Spiegel, 50 Lederstühle, Rohr- u. a. Stühle, 40 Teppiche, zirka 100 m Tournai-Velours läufer, Vorlagen, Chaiselongue- u. Tischdecken, Sofakissen, Vorhänge, Wollkoltern, Wäsche, Gerstekorn-Badetücher, Lüster- und Nachttischlampen, Bücher (sämtl. Klassiker), Bilder, Hotelsilber, Stand- und Wanduhren, Gläserbüfett, Garderobeständer, Registrierkasse, gr. u. kleiner Kassenschrank, Personenwaage, Rollschutzwand, Sonnenblende, elektr. Waschanlage m. Zentrifuge, großer, sehr guter Hotel-Küchenherd (Fabr. Küppersbusch), gr. Eisschrank, Küchengeschirre, Eichen-Wendeltreppe, vollständ. Markisengestell u. a. m.

Besichtigung: Montag, den 21. April 1941, 10—13 und 15—17 Uhr.

Julius Jäger

Taxator, beeidigt u öffentl bestellt Versteigerer

Luisenstraße 9

Fernruf 224 48

NB. Schlafzimmer-Einrichtungen und Roßhaarmatratzen kommen am zweiten Tag zum Ausgebot.

Das Mobiliar ist bestes Fabrikat.

August Laut

Wiesbaden-Biebrich – Tel. 60 518

Ausführung von

Weißen u. Putzen von Luftschutzkellern usw.

Emil Stemmler

Schillerplatz 1

Beleuchtungshaus

Elektrische Installationen

Verdunkelungslampen

Netzteile für Kofferempfänger

Radio-Seffler

FERNRUF 24453 KIRCHGASSE 22

Eilt Eilt Eilt

Nicht länger warten

Schon morgen

beginnt die neue

5. Deutsche Reichslotterie

Die größte und günstigste Klassenlotterie der Welt

480 000 Gewinne

darunter

50 000 Gewinne von RM 300.— bis RM 500.—

3 Prämien je RM 500 000.—

102 Millionen RM Gewinnauszahlung

Gewinne der Deutschen Reichslotterie sind **Einkommensteuerfrei**

Erneuern oder **kaufen** Sie ich sofort ein Los bei den Staatlichen Lotterie-Einnahmen in Wiesbaden

Glücklich Große Burgstraße 14 (Nähe Rathaus)

Habelmann Marktstr. 14 (Nähe Vereinsbank)

E. Kern Adelheidstraße 23 (Nähe Kochsalle)

Oelbermann Kohlhoferstraße 15 (Nähe Hauptpost)

Warum husten Sie?

Trinken Sie bei Heiserkeit, Verschleimung, Bronchialkatarrh, Asthma, den bewährten

Bergona Brust- u. Lungentee

Mk. 1.19 – In allen Apotheken zu haben.

Bis hundert zählen?

Ach nee — ich nehme **rote Ruhe-Perlen!** Wer schlecht schlafen kann, leicht nervös und gereizt ist, sollte auch mal **rote Ruhe-Perlen** versuchen. Pak. —.50 u. 1.—. Verkauf in Drog. u. Apotheken, bestimmt: Drogerie **Frz. Roedler,** Langgasse 23, Drog. **R. Seyb,** Rheinstr. 101

Hochkeimfähige

Gemüse- und Blumensamen

neuer Ernte eingetroffen

Fachdrogist Seyb, Rheinstraße 101

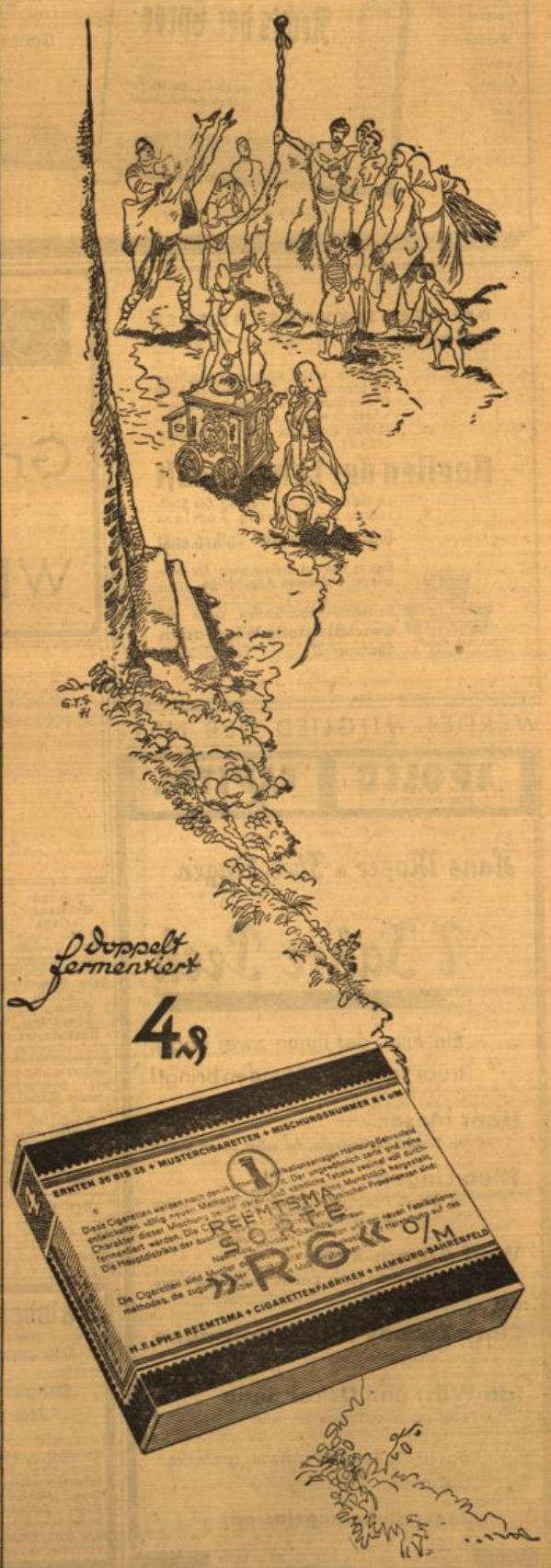
Mein Geschäft befindet sich

jetzt Riehlstr. 15, Part.

J. Braun, Strickerei

früher Platter Straße 73

Skizzen aus den Ursprungsländern der »R6«-Tabake



Münchner Kindl und Berliner Bär, Münchner Gemütlichkeit und Berliner Tempo, Münchner Gaudi und Berliner Spaß — das gibt eine Mischung, die nicht nur Nord und Süd, sondern auch Ost und West in Stimmung bringt!

Die neueste Wochenschau läuft vor dem Hauptfilm

Spielzeiten: 3.00 Uhr 5.15 Uhr 7.30 Uhr

Spieltage: Donnerstag Freitag Samstag

Film-Palast

0.50 0.75 1.00 1.25 1.50 2.00

Jugend hat keinen Zutritt

RESIDENZ-THEATER

Heute 19.30 Uhr
DER VERKAUFTE GROSSVATER

Freitag 18. April, 19.30 Uhr
Der große Lustspielerfolg!
POLTERABEND

Samstag, 19. April, 19.15 Uhr
AXEL AN DER HIMMELSTÜR
Lustspiel-Operette von Ralph Benatzky

Sonntag, 20. April, 15.30 Uhr zu kleinen Preisen
DER VERKAUFTE GROSSVATER

19.15 Uhr
AXEL AN DER HIMMELSTÜR

Montag, 21. April, 19.30 Uhr
Des großen Erfolges wegen
nochmaliges Tanzgastspiel
Liselotte Köster
und
Jockel Stahl
die Meistertänzerin und der 1. Solotänzer des Deutschen Opernhauses Berlin
Am Flügel: Maria Kalamkarian

DIE BERUFSKRANKENKASSE
der Kaufmannsgehilfen und weiblichen Angestellten

zeigt in einer Morgenveranstaltung am Sonntag, dem 20. April 1941, 10.30 Uhr im Lichtspielhaus „Thalia-Theater" Wiesbaden, Kirchgasse 72, den Ufa-Tonfilm ihrer Heil- und Gesundungsstätten

Quellen der Lebenskraft

verbunden mit dem Vortrag des Stellvertreters des Leiters Pg. Kottler:

Gesundheitsdienst - Volksdienst

Eintritt nur mit Einlaßkarten für Mitglieder und deren Angehörige.

Kostenfreie Einlaßkarten durch die
Geschäftsstelle Wiesbaden
Kirchgasse 27 Fernruf 26287.

WALHALLA
KONZERTHAUS

Heute ab 7 Uhr

Groß-Konzert

Es spielt ein Musikkorps der

WEHRMACHT

Altmaterial wie Lumpen
kauft MARTIN GAUER
Leerstr. 11 Tel. 0432

WERDET MITGLIED DER NSV!

APOLLO Moritzstraße 6 | **CAPITOL** Am Kurhaus

Hans Moser • Theo Lingen
in
7 Jahre Pech

Ein Film, der Ihnen zwei ungetrübt vergnügte Stunden bringt!

Hans Moser
als Tierarzt Dr. Teisinger, der selbst Löwen kuriert

Theo Lingen
als ulkiges Faktotum Paul, der für seinen Herrn durch dick und dünn geht

Wolf Albach-Retty
als Schriftsteller Heinz Kersten, dem sieben Jahre alles schief geht

Clara Tabody u. Olly Holzmann
zwei charmante Wienerinnen

Ida Wüst und Oskar Sima
zwei glänzende Lustspiel-Darsteller

das ist die Besetzung dieses grotesken Lustspiels

Jugendliche zugelassen!

Beginn Wo. 3.00, 5.15, 7.30 Uhr, So. ab 1 Uhr

PAPIER-HACK
Büro-Bedarf
Luisenplatz, Ecke Rheinstraße 41
Ruf 27520

Wer sucht Erholungsurlaub auf dem Lande? Gute Pension, 1 Zimmer, 5 Min. v. Wald. **Fritz Schneider, Bärstadt** b. Schlangenbad Schulstraße.

Unabhängige Akademikerfrau w. vorerst Briefwechsel m. alleinsteh., charaktervoller Dame, 35—40 J., zw. Geselligkeit Geldinteressen ausgeschl. Zuschr. u. B 484 T.-V.

Verloren • Gefunden

Brieftasche mit Reisevorschl. am „Dellfund" verlor. Abzug. gegen Belohn. Röderstr. 7, 1 r.

Aktentasche mit Querpfeife am 4. 4. 41 verloren. Abzug. b. **Möbus, Bahnhofstr. 38.**

Braunroter Schal Dienstag 10 Uhr verloren. Gegen Bel. abg. Adolfsallee 20, Part. od. 2 St.

Ja. Siam-Katze (beige-braun) Dienstag entlaufen. Wiederbr. erh. Belohn. **Brill,** Hindenburgallee 12.

Bund Schlüssel (4 Stück) verlor. Goebenstraße — Ecke Bismarckring (Briefkasten) Abzugeben Fundbüro.

Entlaufen! Jagd-Terrier, klein, schwarz mit braun. Maske u. Vorderläufen, seit etwa 4 Wochen. Der Hund wird irgendwo zurückgehalten. Vor Ankauf w. gewarnt! Zahle Nachweis u. Bringerlohn. **Seiler,** Hindenburgallee 163, Tel. 60420.

Sie leben länger
wenn Sie
Arterienverkalkung
erhalten Nehmen Sie
Blattgrün Wagner Arteriosal
Packung: 1.50 3.40 RM
Zu haben in allen Apotheken Drog. Alexi Drog. Cramer. Scharnhorst-Drog.; Drog. Jünke Drog. Mühlenkamp. Drog. Rüger Schloß-Drog.; Drog Sturz; Salus-Rfh Kellers Rfh.; Rfh Lotz. Rfh Mattke; Kneipp-Rfh Meyrer; Rfh. Stegmayer

---

Vom Pimpf zum Flieger

Die Bevölkerung von Wiesbaden wird zu der Luftwaffen-Werbeveranstaltung am 17. April 1941, 20 Uhr im Rundsaal des Paulinenschlößchens unter Mitwirkung eines Luftwaffen-Musikkorps herzlich eingeladen.

Es spricht: **Hauptmann der Luftwaffe Müller**

Eintritt frei!